

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.  
Fernsprecher: Amt Morosplan, Nr. 15190-15197.

Sonnabend, den 21. August 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.  
Fernsprecher: Amt Morosplan, Nr. 11753-54.

## Warschau außer Gefahr.

**Warschau, 20. August. (WZ.)** Der russische Nordflügel stand gestern in heftigen Kämpfen bei Gohlshausen und Sradburg, die Bagagen waren bereits über Soldau und Mlawka im Rückzug. Eine Aufnahmestelle und ein weites Soldau wird vorbereitet. Die Polen drängen weiter über Ciechanow vor. Die Lage des russischen Nordflügels ist unhaltbar. Mit dem Uebertritt russischer Truppenteile in der Gegend Reidenburg über die Grenze ist zu rechnen. Die Kämpfe nördlich Ciechanow sind noch unentschieden, hier ist ein harter Widerstand der Russen und ein Einsatz größerer Reserven zu melden. Bei Pultusk und Serock wurde der Rarow von den Polen überschritten. Auch nördlich Warschau ist der russische Widerstand gebrochen. Die Polen haben bei Wyszki den Bug überschritten. Das polnische Zentrum ist auf der Gesamtkontinente im Vormarsch auf den Bug, hat den Bug bei Sokolow Biala erreicht und bei Drohiczn überschritten. Südlich haben die Polen starke Angriffe der Bolschewisten am Bug zurückgeschlagen. In Galizien schwere und wechselnde Kampfhandlungen.

**Warschau, 20. August.** In dem polnischen Heeresbericht heißt es: Der linke polnische Flügel hat Pultusk und der rechte Flügel hat Siedlee und Bielsk erobert. Bei Pultusk wurden 3000 Gefangene gemacht, 70 Maschinengewehre und drei Kanonen erobert. An der mittleren Front gegen Nordosten wurden bei Siedlee 5000 Gefangene gemacht und 20 Kanonen erobert. Die 58. Sowjetdivision ist von uns vollständig aufgerieben worden. Die Gefahr für Warschau ist endgültig beseitigt.

### Der russische Kriegsbericht.

**Moskau, 19. August. (Durch Funkdruck.)** Operationsbericht der russischen Sowjetrepublik vom 18. August. Im Kampfe um die Uebergänge bei Wloclawek machten wir 700 Gefangene. Die Kämpfe bei Pultusk dauern an. Südwestlich Ciechanow drängen wir den Gegner zurück. Unsere Truppen haben 10 Werk von Ciechanow-Pultusk und auf der Linie des Flusses Rarow. Bei Pultusk schossen wir ein feindliches Flugzeug ab; der Pilot fiel. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre. Unsere Truppen verließen (?) Lubow und Rabin. Es sind Kämpfe um Biala und Wloclawka im Gange. Am Abschnitt Cholm-Grubischow dauert unser Vormarsch an. Wir machten Gefangene. An der Front in der Gegend Oreschow, entwickeln sich für uns erfolgreiche Kämpfe.

### Französische Kriegsschiffe nach Danzig unterwegs.

**Paris, 20. August. (WZ.)** Wie der „Motin“ mitteilt, befinden sich zwei französische Panzerkreuzer, „Marceau“ und „Gueydon“, auf dem Wege nach Danzig. Da die Schiffe, die sich vor Memel befinden, dort verbleiben müßten, sei es notwendig gewesen, andere Schiffe nach Danzig zu schicken. Es sei von größter Wichtigkeit, daß das für Polen bestimmte Material unbehindert ausgeladen werden könne. Danzig sei neutralisiert worden, damit Polen einen offenen Weg nach dem Meer habe.

### Eisenbahner, Achtung!

**Berlin, 20. August. (WZ.)** Die Ententenaufschüßelungen für die in Danzig und Memel befindlichen Ententetruppen werden künftig nicht mehr über Sagan-Posen-Thorn nach Deutsch-Chlau, sondern über Frankfurt a. O.—Schneidemühl—Konig—Dirschau nach Marienburg geleitet. Wie von zukiindiger Stelle nochmals betont wird, dürfen diese Flüge, die gemäß Friedensvertrag zu befördern sind und durch besondere Platätze kenntlich gemacht sind, nicht angehalten werden.

### Le Rond gegen die deutsche Regierung.

**Berlin, 20. August.** Was veröffentlicht über die Vorgänge in Oberschlesien einen Bericht des Generals Le Rond, in dem es unter anderem heißt: „Die Unruhen sind durch extremistische Bewegungen hervorgerufen worden, wie sie in letzter Zeit in verschiedenen Gegenden Europas wahrgenommen worden sind. Die radikalen Elemente, die an den bevorstehenden Sieg der Bolschewisten glauben, beschimpfen öffentlich Polen und Frankreich. Die Deutsche Regierung, die gleichfalls auf einen militärischen Erfolg der Bolschewisten spekuliert, unterstützt die Ausschreitungen.“ Von der „Gleiwitzer Zeitung“ sei die Neutralität Oberschlesiens proklamiert worden, das Blatt habe ferner die Entwarnung und Entfernung der interalliierten Besatzungstruppen verlangt. Im Zusammenhang mit dieser Forderung sei es zu Unruhen gekommen, die auf deutscher Seite in Kattowitz einen bolschewistischen Charakter angenommen hätten. Zwei französische Soldaten seien getötet, acht verletzt worden, unter diesen einer schwer. In offiziellen französischen Kreisen hebt man, der Agence Havas zufolge, hervor, daß die oberschlesische Frage einen interalliierten Charakter habe, da Oberschlesien durch das Mandat der Entente besetzt worden sei. Der

Oberste Rat habe daher sich in erster Linie mit dieser Angelegenheit zu befassen und müsse Frankreich Genugtuung verschaffen.

Zu dem ist, wie WZ hinzusetzt, zu bemerken, daß die Deutsche Regierung nicht das geringste getan hat, um Vorgänge in Oberschlesien zu fördern, die den Interessen der deutschen Bevölkerung und wirtschaftlichen Regimen auf sich geladen haben, festhält, daß die Bewegung durch die Deutsche Regierung unterstützt worden sei, und auf entschiedene Verwahrung eingeleitet werden.

Wenn General Le Rond beweise dafür hat, daß die Reichsregierung hinter dieser Bewegung stehe, deren „bolschewistischer Charakter“ er selbst hervorhebt, dann läte er gut, sie zu veröffentlichen. Nur dann würde von einer Genugtuung an Frankreich die Rede sein können, und wir wären die ersten, die dahingehende Forderungen Frankreichs für berechtigt erklären würden, wenn auch die Schuld, die die Franzosen durch ihr parteiliches und willkürliches Regimen auf sich geladen haben, festhält. Sollte jedoch der Sach über die Unterstützung der extremistischen Bewegung durch die Deutsche Regierung nur eine haltlose Nebenart sein, so müßte man darans die Schlussfolgerung ziehen, daß General Le Rond ein leichtfertiger Verleumder ist, der, um seinen eigenen Vorwitz zu wackern, erste Konflikte zwischen Deutschland und Frankreich heraufzubewahren versucht.

### Ultimatum der Polen an General Le Rond.

#### Neun Punkte — sonst Generalfreist!

**Reuthen, 20. August.** Die Polen rufen zum Allgemeinstand im ganzen Industriegebiet auf, der in den Bergbetrieben zum Teil eingetreten ist. Heute vormittag sind polnische Vertreter der Interalliierten Kommission folgende Forderungen vorgetragen worden:

1. Beseitigung der Sicherheitswehr.
2. Entfernung aller in den letzten zwei Jahren Zugezogenen, ohne Rücksicht darauf, ob es Polen oder Deutsche sind.
3. Errichtung einer Selbstverwaltung und von Verwaltungsbehörden, die aus Oberschleslern oder solchen Nichtoberschleslern gebildet sind, die seit mehr als 20 Jahren ununterbrochen hier wohnen.
4. Verhaftung und Aburteilung aller an den letzten Vorgängen Beteiligten.
5. Entschädigung aller mißhandelten Polen.
6. Die Stadt Kattowitz soll dem polnischen Abstammungskommissariat sofort vier Bureaus zur Verfügung stellen.
7. Aus den Vorräten der deutschen Devisen ist die „Gazeta Ludowa“ und „Gazeta Robotnicza“, sofort in Betrieb zu setzen.
8. Entfernung aller Direktoren und Beamten, die für den alldutschen (?) Unstand Stimmung gemacht haben.
9. Befreiung der Elektrizitäts- und Wasserwerke usw. durch die öffentlichen Behörden.

Werden diese Bedingungen nicht angenommen, soll der Allgemeinstand sofort beginnen.

Die polnische Presse bezeichnet die Lage als sehr ernst. Nach Mitteilungen der polnischen Presse hat die Interalliierte Kommission die härtesten Maßnahmen angeordnet, um die Ordnung wiederherzustellen. Alle Schuldigen sollen in Haft genommen und summarisch vor dem Kriegsgericht abgerichtet werden.

Verhaftung der Eisenau, Schoppin, Myslowitz sind in polnischen Händen. In Schoppin hat die polnische Bevölkerung nach der polnischen Grenzzeitung die Sicherheitswehr entworfen.

### Straßenkämpfe statt Stimmzettel.

**Kattowitz, 20. August. (WZ.)** Aus Myslowitz wird gemeldet, daß Duschdreiher Vater erschossen worden sei. In Boguskiß dauerte der Straßenkampf etwa von 4 bis 7½ Uhr früh. Der Ort befindet sich, nachdem die Sicherheitspolizei vor der Uebermacht den Kampf aufgegeben hat, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, in den Händen der Polen, die seine Zugehörigkeit zu Polen ausgerufen haben. Später nahmen Franzosen mit den Polen den Patrouillendienst auf.

### Für die Neutralität.

**Frag, 20. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“).** Gestern nachmittag hat hier einer sozialdemokratische Volksversammlung stattgefunden, bei der für die Politik der Neutralität und gegen eine Intervention gegen Sowjetrußland Stellung genommen wurde. Im übrigen Wdhmen fanden zu gleichem Zweck etwa 20 deutsche und 20 tschechische sozialdemokratische Versammlungen statt.

## Kommunismus in England.

Von Philipp Snowden (London).

Die revolutionäre Woge, die sich über Europa ausbreitet, hat die sozialistische und trade-unionistische (gewerkschaftliche) Bewegung Englands nicht ganz unberührt gelassen. England hat einst die Auswirkungen der französischen Revolution und der Revolutionen von 1848 und 1871 gespürt, wenn auch in einem gehaltmäßig milderen Grade. Das soziale Interesse dieser Zeiten drückte sich damals in England in einem Verlangen nach Ausdehnung der politischen Freiheit aus, und obwohl hinter diesem Verlangen ein mehr oder minder bewußter wirtschaftlicher Antrieb steckte, nahm die Bewegung des Volkes niemals die Form einer sozialen Revolution an.

Genau so ist es auch heute. Die Sozialisten und Trade-Unionisten Englands haben mit den Revolutionen in Rußland, Deutschland, Oesterreich und Ungarn herzlich sympathisiert und sie haben ihren Protest gegen ein Eingreifen der Allierten wider die russische Revolution erhoben. Aber es wäre eine Unwahrheit zu behaupten, daß es in England irgendwelche Anzeichen gebe, die auch nur nach dem Schein einer Revolution, gleichviel ob politischer oder wirtschaftlicher Art, hindeuteten. Das britische Volk ist Erbe einer jahrhundertelangen Tradition der Reformen mit friedlichen und verfassungsmäßigen Mitteln. Die britische Freiheit ist, wie einer unserer großen Dichter einmal sagte, „von Fall zu Fall ausgedehnt worden“.

Es würde jedoch unflug sein, die Zukunft mit Bestimmtheit auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit zu prophezeien, obwohl die Tatsache immer berücksichtigt werden muß, daß das britische Temperament nicht zu gewaltsamem Wechsel und lärmenden Kundgebungen veranlagt ist. Die englische Arbeiterpartei (British Labour Party), dieser große Körper, der die englischen Trade-Unionisten zusammenfaßt, ist ein typisches Beispiel für die Stärke — und die Schwäche — der Arbeiterklasse Englands. Auf dem jüngsten Kongreß dieser Partei (Scarborough, 9. Feb.) fand eine Resolution zugunsten des Anschlusses an die Dritte Internationale nur eine ganz unbedeutende Unterstützung. Selbst über die viel weniger revolutionäre Frage der Anwendung eines industriellen Streiks als Mittel zur Erlangung politischer Ziele ist die Trade-Union-Bewegung weit davon entfernt, einig zu sein; und wenn die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses hierüber als maßgebend für die in den Trade-Union herrschenden Anschauungen betrachtet werden können, so ist es sicher, daß die Mehrheit der englischen Gewerkschaftler gegen eine solche Politik ist.

Die eigentlichen sozialistischen Parteien in England sind, ähnlich wie die sozialistischen Parteien auf dem Kontinent, in ihren Ansichten über die Frage einer gewaltsamen Revolution geteilt. Die Independent Labour Party (Unabhängige Arbeiterpartei) zählt mindestens zehnmal so viel Mitglieder wie alle anderen sozialistischen Organisationen zusammengenommen. Manche unter den jüngeren Mitgliedern der I. L. P. sind durch den Glanz der russischen Revolution fortgerissen worden, sie waren empört über die Apatie der Zweiten Internationale und neigten zur Unterstützung der extremistischen Methoden. Aber dieser Teil der I. L. P. ist verhältnismäßig klein und entbehrt vollständig der Unterstützung durch irgendeinen Mann von Namen und Einfluß in der Partei.

Die kleineren sozialistischen Parteien, die stets für sich in Anspruch genommen haben, die bessere Art von Sozialismus zu predigen und anzuwenden, haben sich zum großen Teil die These des Bolschewismus und der Dritten Internationale angeeignet. Aber diese kleineren Vereinigungen sind hoffnungslos in sich selbst gespalten in Fragen der Taktik. Sie haben ihre Rechte und ihre Linie und jede verwendet einen großen Teil ihrer Zeit und Energie dabei, die anderen als „Sozialverräter und Bourgeoisie-Sozialisten“ zu denunzieren.

Auf der letzten Konferenz der I. L. P. in Easing gab es eine Kräfteprobe zwischen den Anhängern der reformistischen Methoden und den Fürsprechern einer revolutionären Politik. Das Ergebnis der Abstimmung zeigte, daß das revolutionäre Element ein wenig mehr als ein Drittel der Stimmen auf dem Kongreß zählte, obwohl alle für den Anschluß für die Dritte Internationale abgegebenen Stimmen auf seinen Fall als eine Billigung der Politik und der Forderungen dieser Internationale betrachtet werden können, denn die Befürworter des Anschlusses bemühten sich eifrig, jede Absicht von sich zu weisen, die Gewalt zur Niederwerfung der Bourgeoisie anzuwenden und die Diktatur des Proletariats aufzurichten.

Wenige Tage vorher wurde ein Kongreß in London zu dem Zweck abgehalten, eine kommunistische Partei Großbritanniens zu gründen. Aber dieser Versuch war von vornherein daran gescheitert, daß man sich die Unterstützung der Linkskommunisten nicht hatte sichern können, die sich

vorher selbst als die kommunistische Partei bezeichnet und sich das alleinige Recht angemacht hatten, den reinen und unversäulten Kommunismus zu vertreten. Es wurde jedoch ein Kongress abgehalten und eine zweite kommunistische Partei gegründet. Die Debatten auf diesem Kongress offenbarten ebenso tiefgehende Meinungsverschiedenheiten wie die, welche die englische Labour-Party und die J. V. P. auf der einen Seite von denen trennen, die man auf der anderen Seite als Kommunisten verschiedener Färbung katalogisieren kann. Die zahlenmäßige Bedeutungsfähigkeit des Kommunismus in England offenbarte sich durch die Stärke der Mitgliedschaft jener auf diesem Kongress vertretenen Organisationen. Er bestand aus der British Socialist Party, aus Delegierten der Socialist Labour Party und aus einer Anzahl von lokalen Gruppen und Parteien, dennoch betrug die gesamte Mitgliedschaft der durch die 154 auf dem Kongress anwesenden Delegierten nur fünftausend. So geringe dürfte die Zahl der Kommunisten in Großbritannien, d. h. der Kommunisten, welche die Diktatur des Proletariats, das Sowjetregime und die Methode der bewaffneten Revolution annehmen, fünftausend Personen betragen.

Das kleine Häuflein britischer Kommunisten hat die Literatur der russischen Volkswissenschaften gelesen und kann deren Wunderformeln und Phrasen mit einer bewundernswerten Leichtgläubigkeit und Geschwätzigkeit nachplappern. Sie haben sich die Methoden des russischen Bolschewismus so weit angeeignet, daß sie wünschen, in der Labour-Party und der Trade-Union zu verbleiben, mit deren feindbürgerlichem Geiste und kleinbürgerlichem Horizont — aber zum Zweck der Sabotage. Ueber die Frage des Anschlusses an die Labour-Party war der kommunistische Kongress gänzlich gespalten, aber es wurde mit einer knappen Mehrheit beschlossen, um Aufnahme in der Labour-Party zu ersuchen. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob die Labour-Party diesem Anschluß zustimmen wird, nachdem der kommunistische Kongress offen zugegeben hat, daß der Wunsch der Kommunisten, in ihr zu verbleiben, nur den Zweck verfolgt, den Einfluß ihrer Führer zu vermindern, die „mit ihrer Schwäche Zweideutigkeit und Korruption die Arbeiterklasse auf falsche Bahnen leiten“.

Der Kommunismus ist in England ein Versuch, ein erotisches Produkt in einen ungeeigneten Boden zu pflanzen und wachsen zu lassen. Die englische Arbeiterklasse ist niemals der Sklave von Dogmen und Phrasen gewesen. Sie wird nicht zu Unrecht von anderen Völkern als hartnäckig und praktisch veranlagt betrachtet. Es war dieser Zug der englischen Demokratie, der England bereits vor dem Kriege an die Spitze der Nationen in bezug auf demokratische Freiheit und Experimente der Sozialreformen gestellt hatte.

Der europäische Krieg hat alle bestehenden Einrichtungen erschüttert, nicht zuletzt die Grundlagen des kapitalistischen Systems, und es würde daher unflugs sein, zu prophezeien, daß der Weg des Sozialismus in England in Zukunft ebenso frei von Gewalt bleiben wird, als er es in der Vergangenheit war. Aber es kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß zurzeit die englische Arbeiterklasse nicht daran denkt, den bisherigen Weg des verfassungsmäßigen Fortschrittes, der zum Sozialismus führt, zugunsten von Methoden zu verlassen, welche notwendig und vielleicht auch erfolgreich in anderen Ländern sein mögen, wo das Temperament des Volkes, die historische Tradition und die demokratische Kraft wesentlich verschieden sind.

Zum deutschen Vorkämpfer in Madrid wird der frühere Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt Longworth von Simmermann ernannt, nachdem die spanische Regierung den bisherigen Gesandten in Buenos-Aires Don Pablo Soler y Guardiola zum Vorkämpfer in Berlin ernannt hat.

## Ein „schöner Fall“.

Von Hugo Hillig, Hamburg.

Der Göttinger Chirurg Langendek, der Onkel des berühmten Berliner Chirurgen Langendek, versagte die Menschen in zwei Klassen einzuteilen, in eine, die operiert, und in eine zweite, die sich operieren lassen muß. Das Vergnügen, der zweiten Klasse anzugehören, habe ich längst genossen, und das war immerhin ein Erlebnis. Und außerdem war es ein „schöner Fall“ in chirurgischem Sinne, eine ganz „blödsinnige“ Verwundung, wie sie „leider“ selten vorkommt. Warum sollte ich nicht davon erzählen? Der Vorgang ist ziemlich einfach. Man empfindet irgendwelche Schmerzen, denkt erst, sie vergehen von selbst, fragt aber doch einmal den Arzt und dann findet man sich eines Tages in einem Bette, an dessen Kopfende eine zunächst noch leere Kurbelmaße und ein Kamenschild prangt. Ein klein wenig später, und eine Käderbabe fährt vor, die einen mehr schmeckt als laßt in ein weißgelacktes Vorbereitungszimmer bringt, wo einen ein eiserner fahrbarer, mit einer gelben Wachstuchmatratze belegter Tisch empfängt. Neben an geschäftiges Treiben in einer weißgelackten Halle. Hin und Her der Schwestern, Traktoren der Werkze in den großen Gummigolfschuhen, das Wischen von den gelackten Wänden widerhallend, Gespräche, Schälereien, Wasserplanen, metallenes Klirren und über allem der scharfe reizende Geruch.

Polakoffbestie. Die große Verschmähung: „Sie fühlen gar nichts.“ Mit Interesse sieht man zu, wie einem fingerlange Nagelzahn freizug und quer unter die Haut geschoben werden und wie dann das Novofolain eingepumpt wird. Der Schmerz ist erträglich. Die Nerven sollen nun empfindungslos geworden sein. Man hofft es. Denn es ist doch schließlich kein Sonntagmittagspflaster, sich ein Loch in den Bauch schneiden zu lassen.

Die Arbeit beginnt. Der Chirurg ist eingepanzert in seine graueleimene Rüstung, die mehr mich als ihn schützen soll. Die Operationschwestern fahren mich in den Saal. Ich werde sorgfältig abgedeckt. Loch und die anderen Lächer werden an der Haut festgeklebt. Zwei Schwestern einengen sich, wer assistieren und wer instrumentieren soll, die dritte deckt mir das Gesicht zu. Und nun erscheint der Herr des Objekts, ja, der Herr über Leben und Tod. Er rückt sich mit den Füßen einen Schmelz zurück und legt sich an den Tisch, auf dem ich liege, als wenn ich ein Vesivall mit Zwiebeln wäre, daß warm gegessen werden muß. Angeschaut bin ich ja, und ich halte mich auch noch an den beiden Eisenstangen fest — nun kann das Werk beginnen.

Oh! Schräg über den Leib ein Schnitt mit einem wunderbar scharfen Messer. Sein Meister schaut fragend zu mir herüber und wundert sich, daß ich das überhaupt gespürt habe. Ja, das war schon ein Schmerz, aber wenn's nicht schlimmer würde, denke ich, mag sich's wohl ertragen lassen. Nicht schlimmer — alle Wetter, was ist das. Ach, die dummen Nerven, denke ich wegwerfend. Die sind so geschwätzig, daß sie alles, was sie nur ein wenig aus der Ruhe Lage bringt, dem Bewußtsein melden. Höre nicht auf sie! Arr! Arr! Arr! Herrgottsalbment, das soll doch nicht etwa so weiter gehen?

Das Tuch muß vom Gesicht weg! Die dritte Schwester hebt es ein wenig, so daß ich wenigstens Luft schöpfen und mich auch

## Escherich droht!

Ein Geständnis der Orgech.

Herr Escherich scheint sich bereits in Deutschland als „der starke Mann“ zu fühlen. Gegen das Verbot der Orgech in Preußen hat er ein Protesttelegramm an den Reichspräsidenten gerichtet, das einer Herausforderung gleichkommt. Steht es doch im Text dieses Telegramms: „Trotz meiner beruhigenden Einwirkung hat das Verfahren der preussischen Regierung, welches ganz offen gegen Art. 124 der Reichsverfassung verstößt, eine begriffliche Erregung innerhalb meiner Organisation hervorgerufen, für deren etwaige Folgen die preussische Regierung die Verantwortung zu tragen haben wird.“

Schärfer als durch solche Drohungen konnte Herr Escherich selber gar nicht den gefährlichen Charakter seiner Organisation unterstreichen. Diese Drohgeste gegen die preussische Regierung widerlegt bündig alle Beteuerungen von dem angeblich harmlosen und durchaus zuverlässigen Charakter der Organisation!

Was es mit der Berufung auf Art. 124 der Reichsverfassung auf sich hat, haben wir bereits in unserer Freitag-Morgenausgabe auseinandergesetzt. Die Orgech genießt den Schutz dieses Artikels nicht, weil sie als bewaffnete Organisation gegen die allgemeinen Strafgesetze verstößt. Daß die Organisation bewaffnet ist, geht aber aus einem Artikel hervor, den die Orgech selber zu ihrer Verteidigung in die ihr ergebene Presse lanciert. Unter der Überschrift: „Was ist und was will die Organisation Escherich?“ wird dort erklärt:

„Was die Waffenfrage anbetrifft, hat sich Vorstand Escherich bereit erklärt, auf Verlangen die Waffen dem Reichs-Lpm-missar anzugeben (wohl gemerkt „anzugeben“, nicht „abzugeben“. Die Red.), soweit einzelne Teile seiner Organisation solche besitzen. Tatsache ist, daß ein Teil der Mitglieder wirtschaftliche Verbände sind, für welche die Waffenfrage überhaupt nicht akut ist.“

Da die Orgech zu ihrer Verteidigung selbst nur zu behaupten wagt, daß ein Teil der Organisation unbewaffnet sei, so liegt darin das offene Geständnis, daß ein anderer Teil (nach unserer Ansicht der weit größere) bewaffnet ist. Es trifft sich sehr hübsch, daß dieses Geständnis in der gleichen „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht wird, die unsere Widerlegung ihrer juristischen Rubrik damit zu entkräften sucht, daß die Orgech nur in unserer Phantasie eine bewaffnete Organisation darstelle!

Aus der Tatsache, daß ein Privatmann in Deutschland über eine große bewaffnete Organisation verfügt und gesteht auf diese der preussischen Regierung ins Gesicht zu drohen wagt, wird die Regierung schleunigst die Konsequenzen ziehen müssen.

Die „Demokratische Parteikorrespondenz“ weist auf die Erklärung des Reichsministers Koch hin, daß er die Orgech niemals anerkannt habe und diese Organisation sich auch mit dem Abkommen von Spa nicht vertragen würde. Die parteioffizielle Korrespondenz bemerkt dazu, daß der Standpunkt der deutsch-demokratischen Partei in der Beurteilung der Orgech sich durchaus mit dem Standpunkt des Ministers Koch deckt. — Danach wäre die Frage von Interesse, ob die deutsch-demokratische Partei auch das intrigante Verhalten Kochs gegen den Oberpräsidenten Göring billigt.

## Württemberg gegen Orgech.

Die württembergische Staatsregierung hat in einer außerordentlichen Sitzung, zu der die Minister aus ihrem Sommerurlaub zurückkamen, infolge der gegen die Organisation Escherich gerichteten Angriffe auf dieser Frage Stellung genommen und erklärt, daß sie, abgesehen von der Einwohnerwehr, jede andere bewaffnete Organisation als mit dem Verbot der staatlichen Ordnung unvereinbar mit aller Entschiedenheit

einmal umsehen kann. Die Schwester hält noch immer das Tuch vor mein Gesicht mit ein paar allerliebsten rosigen runden Fingerringen. Und die weil es unten im Leibe immer toter wird, zerrt, reißt, spannt, zieht, zuckt, schau ich auf zu dieser Schwester aus seltsamer Profäperikultur und sehe ein Rabonmengesicht. Ich liebe ihre Fingerringen und verstaubt zieht sie sie zurück, um sie zu verdecken. So sind sie: Ich liege nackt und bloß, nur aseptisch abgedeckt, in aufgeschüttetem Zustande vor ihr, und sie tut schämig-züchtig, wenn ich ihre rosigen runden Fingerringe sehe.

Auf mein Bitten nimmt sie schließlich die Scheuklappe ganz weg; ich sehe den Kopf, um mir das Schlächter auch einmal anzuschauen. Viel läßt sich nicht erpähen, eine blutige Grube, darin die blutgeröteten Gummihandschuhe des Chirurgen, rings herum wie die Rippen an einem Altpappellack die Arterienklemmen und sonst noch die blinkenden Instrumente. Stumpfe Haken etwa, die die Bauchwand auseinanderhalten. Der Anblick läßt mich kalt. Genau so wie die beiden Schwestern. Die assistierende mir, denke ich mir, Selma heißen, so blond, pummelig ist ihr Einbruch. Wenn nur ihr Kneifer bloß nicht abschnippt und mir in den Bauch fällt! Inzwischen aber summt und pfeift und pikt es dort in allen Register und zeitweise kommt ein langgezogener durchdringender gellender Schmerz, der mich anmutet, als wenn man eine kleine Kirchenglocke in Glas mit einem Hammer scharf anschlägt. Da geht alle läbliche Heberlegung und alle Spekulation zum Teufel, und gerade dieser bis auf die Knochen dringende Schmerz wiederholt sich nun öfter und stärker, so daß mir sogar einmal ein kernhafter oberdärscher Fuch über die Lippen kommt. (Hinterher hat es mit der Chirurgie eingelassen, daß meine Nerven gegen örtliche Betäubung aseptisch sind und eine spätere Operation nur unter Narkose ausgeführt werden sollte). Jetzt allerdings schaut er nur ernst und bedenklich zu mir herüber und auch Schwester „Selma“ sendet mir mitleidige Blicke.

Schließlich sind alle Engel im Himmel beisammen, um zu singen und pfeifen. Ein himmlisches Konzert — oder kommen diese qualenden Dissonanzen aus dem Inferno? Aber da es doch nun gleich ist und der Chirurg sich gerade in der Segend aufhält mache ich ihm den Vorschlag, gleich einmal die Steinachse Verjüngungsprozess vorzunehmen. Aber kann habe ich ausgesprochen, da nach er wieder, jener infernalische Glockenton und ein solches Leben auch noch verlängern lassen? Wut! Deubel! Ich stehe meinen Kopf auf! Denn immer öfter durchzieht mich das vermaledeite Wis. Der Meister läßt mir eine Spritze Morphium geben. Und als es nicht schnell genug wirkt, erhebt er auf seinen Wink die Schwester mit der Kartoiemaske. Er atme ein, langsam, schneiler, die Sade beauftragt mich fast und ich will ein Wort sagen. Aber die Sprache ist weg. Ich will dem Arzt ein Zeichen mit der Hand geben. Aber schon weiß ich nicht mehr, was ich mitteilen wollte. Also zurück mit der Hand! Aber sie geborcht auch nicht mehr. Ich denke noch. Da gibt es einen scharfen Knack, wie wenn eine Violinlaute beim Stimmen marert. Ein Brausen, ein Chaos von Verstärkungsfragmenten, jetzt noch ein solcher Knack — und dann hat sich die Welt und ihre Herrlichkeit für mich geschlossen. Nirwana. Ich bin ausgelöscht.

— — — Es ist spät nachmittags, da höre ich mich sagen: Guten Morgen! Und meine Augen öffnen sich und ich sehe wieder die schwarzen Tafeln über den Betten im Krankenstall. Ich selbst

heiß abnehmen und bemüht sein werde, das Gesetz über die Entwaffnungsbestimmungen nach allen Seiten gleichmäßig durchzuführen, soweit die württembergische Regierung zur Mitwirkung berufen sein werde.

## Nachrichtenabteilungen / Spitzelzentralen.

Eine Anfrage aus Wilhelmshaven.

Die Magdeburger Spitzelzentrale stellt einen Einzelfall nur insoweit dar, als es hier einmal gelang, in die dunkeln Wachenhöfen restlos hineinzukommen. In Wirklichkeit ist Deutschland mit einem förmlichen Netz solcher Zentralen überzogen, die meistens in allerengstem Zusammenhang mit den militärischen Nachrichtenstellen stehen. Trotz ihres angeblichen „Abbaues“ florieren diese Nachrichtenstellen noch wie vor, wie sich aus folgender Anfrage ergibt, die der Reichstagsabgeordnete Genosse Günlich-Krüftingen an die Regierung richtet:

In Wilhelmshaven wird bei der Marinestation der Nordsee eine sogenannte politische Nachrichtenabteilung unterhalten. Sie unterstand vor dem Kapp-Zug dem Oberleutnant z. S. Lange, der seinerseits Rundschaffter in Tätigkeit setzte und bezahlte, die vordem die linksstehenden Parteien bespitzeln. Diese Wilhelmshavener Nachrichtenabteilung steht weiter mit anderen ähnlichen Stellen anderorts in Verbindung und bildet mit ihnen zusammen ein förmliches Spitzelnetz über das ganze Deutsche Reich.

Aus den neuesten Presseberichten ergibt sich, daß diese politischen Nachrichtenabteilungen einen geradezu gemeingefährlichen Charakter angenommen haben.

Mit der Reichsregierung das Bestehen der militärischen Wilhelmshavener politischen Nachrichtenabteilung unter Leitung eines Marineoffiziers bekannt und weiß sie, aus welchen Mitteln sie unterhalten wird? Vermag die Reichsregierung weiter festzustellen, wie die genannte Abteilung ihre Tätigkeit betreibt und ob sie etwa auch mit sozialgefährlichen Organisationen wie z. B. der Orgech oder der in Magdeburg durch den preussischen Oberpräsidenten aufgehobenen Spitzelzentrale in enger Verbindung steht?

Ich begnüge mich mit einer schriftlichen Antwort.

Wie wir zu der Angelegenheit noch erfahren, bespitzelte die Nachrichtenstelle bei der Nordsee-Station der Marine alle sozialistischen Parteien. Die Mittel zur Unterhaltung dieser Abteilung fließen aus der Reichskasse. Der in der Anfrage genannte Oberleutnant Lange bekam zur Bezahlung seiner „Rundschaffter“ persönlich Beträge ausgehändigt, über die er verfügte und dem Stationschef vertraulich Rechnung legte. Die Spitzel hatten nicht direkt mit der Marine-Station zu tun, sondern verkehrten nur mit Oberleutnant Lange persönlich, brachten ihre Berichte auch nicht etwa in dessen amtliches Bureau, sondern trafen sich außerhalb mit ihm. Das gewonnene Material wurde von Oberleutnant Lange entsprechend bearbeitet und an sicherer Stelle im Stationsgebäude aufbewahrt.

## Die Sozialisierung der Bergwerke.

Essen, 20. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“). In den Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Bergbau erklärte der Staatssekretär Dirck in der Frage der Sozialisierung, daß es bei dem am 5. August im Reichstag abgegebenen Erklärungen bliebe, wonach die Kohlenwirtschaft nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten betrieben werden sollte, wobei den Bergarbeitern die Rolle von mitverantwortlichen Trägern zukommt. An der Umorganisation der Kohlenwirtschaft wird eine Kommission aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern mitwirken, die auch bei den Maßnahmen für die Verbesserung der Kohlenverteilung herangezogen wird. Bestimmte Vorschläge werden in den nächsten Tagen von der Sozialisierungskommission gemacht.

liege lergengerade auf dem Rücken, steif wie eine Mumie, sandad-beidert, so wohlwund matt. Alle Muskeln aus ihrer Spannung gelöst, alle Energie so sehr gebändigt, daß selbst die vergangene schreckliche Stunde wie in graudröhner Vergangenheit vor der Erinnerung steht. Und auch dieses Erinnerungsbild verfliehet bald. Eine Spritze Morphium löst mich langsam tot und gelähmt werden, bis auch das Bewußtsein mich fallen läßt und sanft gleitest du — oder bist du ich? hinab in wohlthätige Nacht.

Theater des Westens. „Der ersten Liebe goldene Zeit.“ Endlich wieder eine flotte, jugendfröhliche, endlich eine richtige Operette. Es ist schon etwas Eigenes um Gilbert, alias Winterfeld, dem Komponisten der „Polnischen Wirtschaft“. Aus Legien, Worten, Amblements und Tänzen springt ihm alle Male und wie von selbst ein Walzer heraus; er meistert mit spielweicher Hand diese singenden, schaukelnden Eigenheiten, die acht Takte lang wie glatter Saft und Seide sind, dann led zum Tanz springfertig werden, in der weiblichen, so veralteten Drehung des Walzers abzumischen. Zwei Strophen dazu gefungen, eine getanzt, eine im Kapitol gefummt und drei oder vier derartige kleine Köstlichkeiten, deren Untergrund auch in ganz anderen Rhythmen doch immer Dreiviertelstakt bleibt — ohne Vorbehalt: eine sonole, eine musikalische, eine Dalapo-Operette. Der Text Kasner's ist geschickt aus Wis, häuclerlich Grobheit, Proletie und Vorkämpferlichkeit gemischt, nicht ohne die leise Träne, die immer trocknet, wenn der adlige Herr sich in das Bauerntüdel verliebt. Das Thema Alt-Heidelberg in fröhlicher und glaubwürdiger Aufmachung mit zukiendem Schluß. Wenn die erste Aufführung so klappete wie die Generalprobe, dann verlängerte der Beifall sie um eine Viertelstunde. Die drei Hauptpaare: Werkmeister und Felz, Eulich und Dewaldt, Reiner und Groß leisteten zusammen mit dem Weinbauer Hartberg an Lieblichkeit, Leichtigkeit und Laune alles Erdenkbare. Es ziemt aber, die geradezu originaltreue Drolligkeit der Loite Werkmeister, den Charme und Schwung des Franz Felz, die zarte Linie im Spiel der Marget Eulich und den grotesken Pauern Groß mit besonderem Bedagen und besonderer Anerkennung hervorzuheben. Das Orchester führte Kapellmeister Hauke nicht immer mit dem Chor tonform, sonst aber geschickt und gedämpft. K. S.

Der neue Sudermann. Im Residenz-Theater erlebt in den ersten Tagen des September Hermann Sudermanns Schauspiel „Die Bräutigam“ seine Uraufführung. Tilla Durieux spielt die Titelrolle.

Das Junge Deutschland brüchelt seine Tätigkeit mit der Aufführung von Otto Jaksch's „Rauscher Karl V.“, die am Sonntag, den 20. August, 7/12 mittags, im Deutschen Theater stattfand.

Vertrag über städtische Wohlfahrtsämter. Im Endernehmen mit dem deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge veranlaßt das Wohlfahrtsamt zu Frankfurt a. M. vom 19. bis 23. September einen Vertrag über städtische Wohlfahrtsämter für Leiter, Beamte und ehrenamtliche Organe der Wohlfahrtsämter. Nähere Mittheilung erteilt das Wohlfahrtsamt in Frankfurt a. M., Saalstraße 31/33.

Stamische Namen. Besonders polnische treten jetzt wieder häufig auf. Man beachte bei ihrer Aussprache, daß es immer ein „i“, so als je, die Endsilbe ow nicht „oh“, sondern os, z wie i, z wie is, z wie is auszusprechen ist. Auf das polnische durchstrichene i brauchen wir nicht einzugehen; immerhin wird im pommerischen Platt das i ähnlich gesprochen. Aber richtig kann das keine nichtpolnische Junge.

# Groß-Berlin

## Machower Schleuse.

### Eine Wanderung in die blühende Heide.

Wenn der Sommer sich rüftet, seinen Abschied zu nehmen, dann zaubert er in unseren märkischen Kiefernwäldern noch einmal eine bunte Blütenpracht hervor. Die Heide blüht! Jenes unscheinbare Gewächs, das in den weiten Heiden Nordwestdeutschlands zur jetzigen Zeit den Boden mit einem unabsehbaren bläulichrot schimmernden Teppich überzieht, bestiehl auch in der Mark Brandenburg oftmals größere Flächen.

Um eine solche lernen zu lernen, fahren wir nach Wannsee. Vom Bahnhof wandern wir zur Bismarckstraße und folgen ihr ein kurzes Stück bis zum Grab Kleists, der an dieser Stelle am 21. November 1811 freiwillig aus dem Leben schied. Wir gehen zurück zur Bahnhofsüberführung und folgen jenseits der Bahn der Straße nach Staßfurt. Am Grenzstein von Wannsee und Dreikünden-Düppel zweigt ein Weg links ab. Durch schattigen Laubwald aus Eichen, Alazien, Buchen und Birken führt er uns in die Nähe des Jagdschlosses Dreikünden. Vor dem Jagdschloss steht ein Runenstein, ein pyramidenförmiger Gneisblock von etwa 1 1/2 Meter Höhe, der aus der Gegend von Habersleben (jetzt zu Dänemark gehörig) stammt. Der Block trägt eine Runeninschrift. Die Runen sind altgermanische Schriftzeichen, die den lateinischen nachgebildet wurden. Ursprünglich nur den Priester und Eingeweihten verständlich, besahen sie für die große Masse des Volkes etwas Geheimnisvolles. Vieles Gefühl hat sich in unserer Sprache bis heute erhalten, denn wir verstehen noch unter „raunen“ (bergeleitet von den Runen) ein geheimnisvolles Rauschen. Die Runensteine entstammen dem Mittelalter (11. und 12. Jahrhundert). Sie werden häufig in Schleswig-Holstein, Skandinavien und auf Bornholm gefunden und waren meist dem Gedenken Verstorbenen gewidmet.

Dem Laubwald gefolgt sind Kiefern, Fichten und Lärchen zu. Wir erreichen bald die Chauffee, der wir gen Südost folgen. Sie ist von Eichen eingefast und führt durch schönen Kiefernwald, der ebenfalls viele Eichen enthält. Die Chauffee steigt an zur Brücke über die Potsdamer Stammbahn. Jenseits der Bahn sehen wir eine echte märkische Heideandsicht. In beiden Seiten der Straße liegen sanft geneigte Hügel, die mit einem Teppich blühender Heidekrauts bedeckt sind. Hin und wieder entspricht ein steiniger Kiefernbusch dem Boden. Im Vordergrund stehen Dornen- und Ebereschen, jene durch ihr weißes Kleid, diese durch ihren roten Beerenbesatz das farbenprächtige Bild noch belebend. Den Hintergrund dieses lieblichen Landschaftsbildes schließt stimmungsvoll der hochragende Kiefernwald ab. Wir sehen hier eine der vielen verborgenen Schönheiten der Mark Brandenburg, die nicht immer so leicht zu finden sind, die oft liebevoll gesucht sein wollen.

Die Chauffee bringt uns weiter zur Machower Schleuse. Sie ist die einzige des 37,8 Kilometer langen Teltowkanals und gleicht den Unterrieden des Wasserstandes der Spree und Havel aus, der etwa 3 Meter beträgt. Die Schleuse besteht aus zwei Kammern, die so miteinander in Verbindung stehen, daß das aus der einen abfließende Wasser dazu dient, die andere zu füllen. Die Schleusentore werden emporgehoben und nicht, wie sonst üblich, gedreht. Die deswegen nötigen Ueberbauten geben der ganzen Anlage ein eigenartiges Aussehen.

Von der Schleuse wandern wir auf der Südseite des Kanals nach Klein-Machnow. Auf dem Gutshof des alten Dorfes befinden sich noch die Überreste der einstigen Burg. Wir verlassen Klein-Machnow gegen West. Nördlich der Chauffee liegt der große Südwest-Friedhof bei Staßfurt und der Waldfriedhof Friedenau. Vorher geht der Weg zum Bahnhof Staßfurt ab, von dem wir die Rückfahrt über Wannsee antreten.

## Der neue Magistrat.

Unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorsitzers Dr. Wehl sagte am Freitagabend im Berliner Rathaus der Ausschuss der neuen Berliner Stadtverordnetenversammlung zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder für den neuen Berliner Magistrat. Es

wurde u. a. beschlossen, nicht drei, sondern vier technische Sachdeputierten zu wählen und zwar für das Hochbau- und Siedlungswesen, ferner für den Tiefbau, Verkehr und das Maschinenwesen. Abgelehnt wurde der Antrag, die Stellen des Magistrats öffentlich auszuschreiben. Dies soll jedoch keinen Bewerber hindern, sich trotzdem um einen der Posten beim Stadtverordnetenvorsitzer zu bewerben. Ferner wurde beschlossen, die neue Berliner Stadtverordnetenversammlung zum nächsten Donnerstag einzuberufen. Auf der Tagesordnung dieser Versammlung wird u. a. stehen: Beschlußfassung über die Frage der Befegung des neuen Berliner Magistrats mit beforderten und unbeforderten Mitgliedern. Am nächsten Freitag wird dann der Wahlausschuss nochmals zusammentreten, um zu der Personenfrage Stellung zu nehmen.

## Ein falsches Kindermord-Geständnis.

### Der Fall Hedlau.

Der Ueber von einem undurchdringlichen Dunkel umgebende Fall Hedlau, in dem es sich um den mysteriösen Tod der zwei Kinder des Ehepaars H. in der Neuen Friedrichstraße handelt, scheint jetzt langsam einer gewissen Klärung entgegenzugehen. Wie noch erinnert sein dürfte, wurde am 13. Januar d. J. die Ehefrau des Kaufmanns Hedlau unter dem Verdacht verhaftet, ihre beiden 12 und 8 Jahre alten Kinder in einer innen mit Pergamentpapier ausgeklebten und deshalb luftdicht schließenden Kassa-Lonne durch Erstickung ermordet zu haben. Frau H., die kurz vor ihrer Entbindung stand, legte nach vielfältigen, bis in die späte Nacht dauernden Vernehmungen vor der Kriminalpolizei ein Geständnis ab, in welchem sie auch ihren Mann beschuldigte, der daraufhin ebenfalls festgenommen wurde. Mit diesem Geständnis mußte es eine eigenartige Verwandnis haben, denn schon die nächsten Stunden ergaben, daß Frau H. zu ihren und ihres Mannes Ungunsten in mehreren Punkten die Unwahrheit gesagt hatte.

Das Verfahren gegen den Ehemann wurde auf Grund einwandfreier Beweise auch sofort wieder eingestellt. Frau H. blieb jedoch in Untersuchungshaft und gab in Gefängnis einem Kinde des Leibes, das jedoch infolge der schlechten Ernährungserhältnisse nach kurzer Zeit verstarb. In ihrer ersten Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter widerrief Frau H. das Geständnis, verteilte sich aber sonst völlig opathisch. Nach längeren Bemühungen, etwas Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen, wurde vom Rechtsanwalt Müller-Stromeyer der Antrag auf Haftentlassung der Frau H. gestellt mit dem Hinweis, daß auf das Geständnis einer im ersten Schritt völlig zusammengebrochenen und außerdem hochschwangeren Frau nicht viel zu geben sei, insbesondere wenn es völlig unrichtige Darstellungen enthalte. An der Hand experimenteller Versuche wies der Verteidiger nach, daß es gar nicht möglich sei, den luftdicht schließenden Deckel von außen so einzupressen, daß eine Erstickung eintreten müsse. Offenbar habe sich der Unglücksfall so zugetragen, daß die Kinder, wie andere Kinder beschäftigt, beim Berke spielen in die Lonne hineingeklettert seien und den Deckel lose aufgelegt hätten. Durch ein Gegenstücken gegen die Wände der Lonne in der Richtung des Durchmessers, sei die Kassa-Lonne zu einer Ovale geworden, so daß der Deckel über den Ansatz hinwegglitt und den Kindern auf die Köpfe fiel. An dem Verbrechen, den Deckel wieder hineinzuschaffen, sei er von den Kindern selbst so fest eingeklemmt worden, daß Aufschluß erfolgte. Rechtsanwalt Müller-Stromeyer erbot sich durch ein einfaches Experiment die Möglichkeit dieser Darstellung zu beweisen. Unter Zustimmung des Staatsanwaltschafts Dr. Saure hat nunmehr der Untersuchungsrichter die Aufhebung des Haftbefehls und die sofortige Freilassung der Frau Hedlau verfügt.

Wie es den Anschein hat, spielen in dieser Angelegenheit auch allerlei auf bloße Vermutungen beruhende Aufgaben den Rischen Scheiterns feindlich gegenüber Personen eine Rolle, da erst vor einigen Tagen eine anonyme Anzeige gegen den Ehemann H. eingelaufen, in der er allerlei Vergehen beschuldigt wurde. Die sofort vorgenommene Hausdurchsuchung hat die völlige Haltlosigkeit dieser neuen Verdächtigungen ergeben.

## Mutmaßlicher Raubmord an einem Berliner in Oberhof.

Seit Dienstag voriger Woche ist der zur Kur in Oberhof in Thüringen weilende 28-jährige Kaufmann Martin Jacobi aus der Kammer 69 in Charlottenburg spurlos verschwunden. Die Ermittlungen laufen es als zweifellos erscheinen, daß der Vermisste das Opfer eines Raubmordes geworden ist. Als Täter dürfte ein Mann mit Namen Studt in Frage kommen.

der mit Jacobi in einer Pension wohnte. So ist festgestellt worden, daß Studt vor einem Spaziergang, von dem Jacobi nicht zurückkehrte, seinen Wirtskunden gegenüber erklärt hat, er werde sich jetzt Geld besorgen und daß er nach seiner Rückkehr nicht nur seine erhebliche Hotelrechnung bezahlt, sondern auch einem Herrn, von dem er 60 M. geliehen hatte, 100 M. zurückerstattet hat. Unmittelbar nach Studt ist auch eine junge Dame, die in einer anderen Pension in Oberhof wohnte und mit St. in Beziehungen gestanden haben soll, abgereist. Studt hat sich offenbar in Geldverlegenheit befinden und hat Jacobi in den Wald gelockt, um sich in den Besitz von dessen Wirtskasse zu setzen. Das Verbrechen muß dann im Walde verübt worden sein. Jacobi war ein kleiner, schwächlicher Mensch, der außerdem im Gebrauche der rechten Hand sehr behindert war, da infolge eines Geweberisses im Felde mehrere Finger gelähmt waren. Im Wald und Vertäuschen dürfte Jacobi etwa 1500 M. und eine goldene Taschenuhr bei sich gehabt haben.

Hinter Studt, dessen Photographie im Besitz der Polizeibehörde sich befindet, ist ein Sprechbrief erlassen worden. Bisher ist es aber noch nicht gelungen, den Gesuchten habhaft zu werden. Auf die Ergreifung des Täters sind sowohl seitens der Behörde wie der Angehörigen des Vermissten namhafte Geldlohnungen ausgesetzt worden.

Zu der Vassenderfischung in Weikensee erfahren wir noch, daß nach Berechnung des Verwalters, eines 21 Jahre alten aus Pechelberg gebürtigen Karl Pilsch, der in der Weikensee, 6 zu Weikensee wohnte, die Kriminalpolizei ihre Ermittlungen abgeschlossen hat. Die weitere Untersuchung wurde, da sie anschließend einen kommunalistischen Hintergrund (?) hat, der Abteilung Ia übertragen.

Eindruck in die Klosterkirche. Straßeneinbrecher, die in der Provinz dauernd ihr Unwesen treiben, sind in der jetzigen Nacht auch wieder einmal in Berlin aufgetaucht. Von der Klosterstraße her sind sie vom Hinterland aus durch ein Fenster, das sie eindrückten, in die Klosterkirche eingedrungen. Sie erschoben in der Sakristei alle Schränke und Schließer und packten die Weggewänder und Kirchengeräte zusammen, um sie mitzunehmen. Inzwischen waren aber Wächter auf sie aufmerksam geworden und die Einbrecher ergriffen die Flucht ohne Werte mitzunehmen. — In Triebel in der Niederlausitz drangen Einbrecher in die Stube- und Kammer des Herrn und hielten sechs große Beutler, zwei große Sturzständer und eine Tafel an. Die Beutler sind aus Messing und bronzeartigem Metall und stark verziert. Die größten sind 1 Meter hoch, ihre Höhe ruhen auf drei Füßen. Sie tragen die Jahreszahl „17“ und die Zeichen G. Weller, die kleineren die Jahreszahl 1908. Da angenommen wird, daß es sich um wohnende Berliner Kircheninhaber handelt, beschäftigt sich auch die Berliner Kriminalpolizei mit diesem Eindruck. Mitteilungen zur Klärung der Straßeneinbrüche sind an Kriminalkommissar Trettin im Zimmer 2a des Berliner Polizeipräsidiums zu richten.

Der Zirkus Busch wartet momentan mit einem reichhaltigen Varietéprogramm auf. Die Direktoren Schmidt-Mante und Kreis Meyer hat eine größere Anzahl erstklassiger Akteure herangezogen, die unter der Regie Richard Mariann Vorführungen leisten. Aus der Spielkarte erwähnen wir u. a.: den mystikalischen W. W. und W. W. und W. W. mit dem stützigen Hüter, Salway's Stalwart, die zwei Gebrüder Wrona als Handkrochoten, Carl de Goo mit seinen dressierten Tadeln, Angstein - Klatt, Portiere-Krochoten, und die vier Badolows als Quasibrosen. Als Instrumental-Virtuosen werden die vier Standartos mit dem besten Kanzer auf. Puffe und Puffe — das möchten wir zum Schluss noch erwähnen —, die in ihren komischen Operntruppen Nummern von Klasse, die ihr Fach besonders verstehen.

Ein Sommerfest im Panoramapark findet heute statt. Es werden feierliche Ueberführungen gefeiert werden: Ein großes japanisches Lagerfeuerwerk und außerdem ein Groß-Wildschau-Feuerwerk in Tannenkrone, wie es in Berlin noch niemals gezeigt wurde. Drei Kaspern werden fortzuführen, und auf der Tanzfläche findet ebenfalls ein großes Fest. Am Abend werden Schautänze und ein großer Sommerball abgehalten. Die Strohbühne Niegara werden auf dem Turmloch ganz besonders tolle Künste zeigen.

Wischellesterung. Von heute ab wird bis auf weiteres auf die B- und B-II-Karten 3-4 Liter Kerosin herausgelassen. Die übrige Verteilung bleibt unverändert. — In der Woche von Montag, den 23. August bis Samstag, den 28. August d. J., werden die Magermilchfahrten der Serien I, II u. III mit je 1/2 Liter Magermilch zum Preise von 12.000 besetzt.

Mariendorf. Das von der Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Tempelhof-Mariendorf-Santow, Köpenick und Neukölln im August geplante Waldfest findet bestimmt am 29. August in Lichterfelde statt. Treffpunkt: 1/2 Uhr am Bahnh. Lichterfelde. Die Gassen und Gehsteige werden geputzt, sich recht zahlreich zu beteiligen. Teilnehmerkarten a 50 Pf. sind bei den Hauptstellen der Arb.-Tugend, sowie beim Genossen Bösch, Rastwitzer Straße 5 u. III, zu haben.

## Mit der Etappe.

### Von Scholem Kiechem.

So viel Mitleid er mit den armen Leuten empfand, so sehr haßte er die reichen. Und gar erst die reichen Leute in Tzepik, oder gar den Tzepiker Millionär Schalom Beer Tzepiker aus Tzepik! Den konnte er überhaupt nicht ausstehen! Er suchte schon immer nach einer Gelegenheit, ihn abzuhängen; aber es war nicht so leicht, ihn beizukommen. Endlich half ihm Gott, ihn zu erwischen!

Die Sache spielte sich folgendermaßen ab: Scholem Beer Tzepiker aus Tzepik war nicht nur reich, sondern trotzig, stolz und von einer eisernen Energie. Wenn er sich etwas vornahm, wenn er etwas durchführen wollte, so wäre es leichter gewesen, ganz Tzepik an eine andere Stelle zu verziehen, als ihn von seinem Entschluß abzubringen.

Als Saman Iwanowitsch den Befehl erlassen hatte, daß der Kestricht nicht hinausgeworfen und das schmutzige Wasser nicht vor die Türen gegoßen werden dürfe, fragte Scholem Beer Tzepiker aus Tzepik:

„Was kümmert das? Es ist mein Kestricht und mein Schmutzwasser, ich kann also damit tun, was ich will!“

„Neh Schalom Beer“ verfuhrte man ihn zu erklären, „wenn Saman Iwanowitsch es sieht, kann es schlimm werden.“

„Was kann er mir . . .“, erwiderte Schalom Beer, der nicht gern viel redete.

„Neh Schalom Beer, er wird Euch zu Protokoll nehmen!“

„Soll er . . .“, hieb und schied Saman . . .

„Neh Schalom Beer, man kann, Gott behüte, vor Eurem Haus ausgleiten und sich den Fuß brechen!“

„Soll man sich das Bein brechen!“ antwortete Scholem Beer und befahl so viel Kestricht und Schmutzwasser auszuschütten, wie es nur gab.

Wissecki kam mit einem Schuttmann zu ihm und nahm Protokoll auf. Da begann Scholem Beer mit ihm ein ausführliches Gespräch, wie es sich ein reicher Mann gestatten konnte. Aber Wissecki gebot ihm, zu schweigen, und sagte: „Nichtische Aufdringlichkeit! Schweig, Judenstraße!“ und andere schöne Redensarten mehr.

Das irgerte unseren Millionär; er nannte den „Brüder“ — „Samm“, sagte ihm vor Augen, er wäre ein böhrer

Sowar, der Roman aus der Bibel. Das wurde zu Protokoll genommen und Neb Scholem Beer Tzepiker aus Tzepik wurde laut gerichtlicher Bestimmung zu zwei Wochen Arrest verurteilt. Keine Nacht der Welt konnte daran etwas ändern! Natürlich war ganz Tzepik durch dieses Ereignis in Aufregung versetzt. Was heißt! Der Millionär zu zwei Wochen Arrest verurteilt! Die ganze Stadt ging mit, um zu sehen, wie Neb Scholem Beer zur Wache abgeführt wurde. Kein Kind blieb, wie man zu sagen pflegt, in der Wiege zurück.

Als Neb Scholem Beer über den Markt geführt wurde, ließ er den Kopf sinken, und seine Frau, Stahje Beril, die Millionärin, blieb vor Schande zu Hause. Die Einwohner von Tzepik betrachteten schweigend den Vorüberziehenden, aber im Innern freuten sie sich. Critens sollte sich ein Jude nicht so groß tun, und zweitens war Scholem Beer Tzepiker aus Tzepik in der Stadt nicht besonders beliebt, weil er — es soll ihm nicht nachgesagt werden — ein großer Geizhals war. Auch seine Frau, Stahje Beril, gönnte einem armen Juden nicht ein Stückchen Brot, obwohl sie, wie in Tzepik behauptet wurde, bis über den Hals im Geld stecken und keine Kinder hatten. „Wenn ich ihr Geld hätte“, dachte jeder Tzepiker, und er gab gleich nach, „wenn ich nur die Hälfte, ja nur ein Drittel von ihrem Vermögen befäße, so hätte die Stadt von mir viel, viel mehr!“ Das wäre wohl möglich gewesen! Da aber in Tzepik niemand Geld hatte, außer Neb Scholem Beer Tzepiker und seine Frau, Stahje Beril, so hatte die Stadt keinen Gewinn. Niemand hatte von dem Geld Freude, weder die Stadt, noch Schalom Beer, der Millionär, noch seine Frau, die Millionärin. . . . Oder vielleicht hätten diese beiden am Ende doch ihren Genuß! Es trat sich nur, was man unter Freude versteht: Ueberall den ersten Platz einzunehmen — in der Synagoge, in einer Versammlung oder bei einem Fest; von den Reuten ehrenbehaftig geehrt zu werden; daß alles so wie, wenn ihr redet, wenn jedes Wort, das aus Eurem Munde kam, als eine Weisheit aufgenommen wurde. War es kein Vergnügen, wenn man einmal im Jahr, am letzten Tage des Rosh-Haschanes, sich bei dem Millionär Scholem Beer Tzepiker aus Tzepik versammelte und dort bewirtet, sozusagen bewirtet wurde! Der Gastgeber sah wie ein König auf seinem Thron an der Spitze der Tafel und bot den Gästen Schnaps an, während Stahje Beril in die Wälder gackte. Man sang und tanzte auch ein wenig. Nach andere Freuden gab es, die aber nur jemand verstehen konnte, der aus Tzepik war. War

es nicht ein Vergnügen, zu wissen, daß man in der Stadt der einzige war, der etwas zu sagen hatte!

In Tzepik war dieser einzige — Scholem Beer Tzepiker!

## Ein lustiger Gabenricht.

Wenn es in Tzepik keine Anzeiger gegeben hätte, die aufeinander aufwachten, damit keine Bedrohungen und Missetaten geschehen, so würde es der Sündenstadt Sodom geglichen haben. Aber die Leute wachten aufeinander eifrig auf, und sobald sie merkten, daß einem anderen Unrecht geschah, oder wenn sie sahen oder hörten oder auch nur den Verdacht hatten, daß jemand etwas Unrechtes getan hatte, so teilten sie der Polizei sofort in kurzen Worten mit, was passiert war. Wenn die Polizei es nicht glauben wollte, sollte sie sich da und da hinbegeben, da würde sie das und das vorfinden. Sollte es sich herausstellen, daß nichts dahinter war, dann konnte einem nichts passieren, weil man nicht den eigenen Namen zu unterzeichnen brauchte, man unterschrieb vielmehr: „Ein aufrichtiger Mensch“, oder „Ein guter Freund“, oder „Ein Freund des Geheges“, oder man brauchte überhaupt nichts darunterzuschreiben, die Hauptklausel war, wenn man irgend, wohin die Polizei sich begeben und wonach sie forschen sollte.

Wissecki konnte sich überlegen rühmen, daß er keine Spione brauchte, weil die Tzepiker Bürger selbst vorzügliche Spione waren.

Nach dem oben Gesagten werden ihr nicht erkaut sein zu hören, daß eines schönen Morgens der rote Beril mit dem lahmen Bein überrascht wurde, gerade als er auf der Erde lag, die Rockschöße im Gürtel hochgeschürzt, und Rosh-Haschan aus einer großen Flasche in seine Fülle, um sie für das Segengebet am Sabbat zu verkaufen. Er ließ die Brotkrumen mit großem Eifer wech und dropte die Flaschen zu, indem er mit fester Hand daraufschlug. Der Schweiß rannte ihm dabei von der Stirn. Wissecki öffnete vorsichtig die Tür und beobachtete den roten Beril bei seiner fleißigen Arbeit; er stand eine Weile auf der Schwelle und verständigte sich mit den Schutzleuten durch Blicke. Als Beril die Augen erhob und Saman Iwanowitsch an der Tür stehen sah, richtete er sich von der Erde auf, hinstellte mit seinem lahmen Bein auf ihn zu und sah ihm in die Augen, als ob er fragen wollte:

„Du wirst mir wahrscheinlich eine Geldstrafe auferlegen . . . Nur straf mich . . . Was kannst du mir abnehmen? Meine Armut?“

(Fortf. folgt.)

# Sport.

4 370 530 Mark wurden am letzten Karlsruher Renntag am Totalisator umgesetzt. — Um den Preis von 1000 Mark, einem 100 000 Mark-Rennen, betwachten sich am Mittwoch in Köln nur 2 Pferde, die auch noch demiechten Besitzer, nämlich dem Herrmann S. Alfred von Oppenheim gehören. — Taktfest, die am Mittwoch in Karlsruhe siegte, war der erste Trachener Vollblüter, der ein Rennen gewann.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, 21. August:

**Weiskenee.** 8 Uhr Sitzung des engeren Vorstandes und der Bezirksvertretungsfraction bei Eder, Charlottenburger Str. 3.

**Niederichthausen.** Funktionärskonferenz bei Deufert, Ulland-Edel-Treffenhofstr.

**Dauensee.** 5 1/2 Uhr Mittalbecker-Versammlung im Lokal von Lammann, Poststr. 2. Die Entente, Rußland und wir. Referent: Genosse Adolf Philippstein.

Morgen, 22. August:

**40. Abt.** Großes Waldfest gemeinsam mit dem Arbeiter-Arbeiterbund Kobitz im Stadtpark Charlottenburg, Am Ringbäumchen, Jungfernhöhe. Abmarsch um 1 Uhr von Schmidt, Vieckert, 17. Gänge willkommen.

45. Abt. Sitzung der Funktionäre, Betriebsvertrauensleute und Elternbeiräte bei Pöge, Kolonnenstr. 15.

## Jugendveranstaltungen.

Heute, 21. August:

**Charlottenburg.** Nachtmarchen 6 Uhr abends im Heim — Moabit. Nachtmarchen, Treffpunkt abends 1/2 7 Uhr Strom. Edel-Turmstraße. — Straßener Viertel. Wanderung Straußberg-Edel-Turmstraße. Treffpunkt 1/2 9 Uhr Rudolphplatz. — Schöneberg. Wanderung durch die Schönfelder. — Schönhauser Vorstadt II. Wanderung Straußberg-Edel-Turmstraße. Treffpunkt 1/2 7 Uhr Bahnhof Schönhauser Allee.

Sonntag, 22. August:

**Zentraljugendklub.** Lindenstr. 3, 2. Hof III I. Unterhaltungsabend. — **Waldpark.** Waldfest im Heim. — **Grün.** Ab 4 Uhr Spiele im Arbeiterheim. — **Charlottenburg.** Unterhaltungsabend Rosenstr. 4 n. I. Volkshaus. — **Friedrichshagen.** Waldfest der Arbeitervereine. — **Waldpark.** Besuch der Abt. Ernter. — **Köpenick.** Gemeindefest, Anhalterallee, Sonntag abends. — **Schwandorf.** Breiter 30 II. Preisspielabend.

Die Arbeitergemeinschaft Köpenick-Friedrichshagen-Ernter des Bezirks „Arbeiterjugend Groß-Berlin“ feiert am Sonntag in „Kaisersteiners Wäldchen“ ein Waldfest. Abmarsch 1/2 9 Uhr vom Wilhelmshagen. Wir bitten unsere Genossen und Genossinnen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Der Vorstand des Bezirksvereins Köpenick der S. V. D.

## Wanderungen am Sonntag, 22. August:

**Bernau.** Bienenfeld-Lagermühle-Überwalde. — **Edenfeld.** Trüffelsee. — **Geandbrunn.** Birkenwerder-Rosinsee-Buch. Treffpunkt 6 Uhr Bahnhof Geandbrunn. — **Santow.** Küberdorfer Kalkberge. 6 Uhr Bahnhof Santow. — **Niedersberg.** Lehnitz-Dransburg. 1/2 8 Uhr Stralau-Rummelsburg. — **Reutha.** Bernau-Samthöhe. 6 Uhr Hermannplatz. — **Circa.** Wetersburger Viertel. Spandau-Bogener. — **Reinickendorf-West.** Potsdam. — **Köpenicker Vorstadt.** Ernter-Wäldchen. — **Tegel.** Badelager-Schwandorf. — **Tempelhof.** Ernter-Wäldchen. — **Treppow-Schönhauserweg.** Zuborn. — **Wespen.** Wildpark-Jersch-Potsdam. — **Wilmersdorf.** Ernter-Kalksee.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Arb.-Kadefahrer-Bund Solidarität.** Ortsgruppe Berlin, II. Abt. Sonntag Schwelbajagd und Familienfeier nach Hirschgarten (Wilmersdorf). Start 6 und 12 Uhr Fontanepromenade 18. Gänge willkommen. — **Verband sozialistischer Lehrer.** Heute abends 7 1/2 Uhr Sitzung in der Aula des Sophien-Gymnasiums, Behmestrasse 15. Referat mit Lichtbildern und Lehrmittelausstellungen über die Montessori-Methode. Elternbeiräte dringend eingeladen. — **Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag vorm. 11 Uhr im Stadthaus, Klosterstr. 60. Vortrag des Herrn Dr. V. Kricher: Der Ursprung der Religion. — **Harmonium.** Aus „Lambäuer“ (Wagner). Gänge willkommen. Am 12., 19. und 26. Sept. finden im gleichen Saal die Jugendweihen der Gemeinde statt. Anmeldungen in unseren Schulen und in der Geschäftsstelle, Vappellallee 15-17.

DIE GUTE  
**MASSARY**  
Zigarette

CAID

urteilen Sie selbst

## Theater, Lichtspiele etc.

**Großes Schauspielhaus.**  
7. Julius Caesar (40. Abt., 5. Abt.)  
Stg.: Julius Caesar (41. Abt., S.A.)

**Deutsches Theater.**  
8 Uhr: Fioh im Panzerhaus.

**Kammerspiele.**  
8 Uhr: Weltsteuier.

**Kleines Schauspielhaus.**  
Fasanenstr. 1 (Nähe Hof Zoo).  
8 U.: Bochoe der Pandora.

**Schiller-Theater.**  
8 Uhr: Rabenvater.

**Theater i. d. Königgrätzerstraße**  
1/2 8 Uhr: Geständnis.

**Berliner Theater**  
1/2 8 Uhr: Der letzte Walzer

**Central-Theater**  
1/2 8 Uhr: Die verschwand. Pauline.

**Deutsches Opernhaus**  
Sonntag 9 1/2 Uhr: Tannhäuser  
Montag 9 Uhr: Trapezunt  
Die Tribüne

**8 Uhr: Bunbury.**  
Friedr.-Wilhelmstr. Th.

**7 1/2 Uhr: Bac.**  
Kleines Theater.

**7 1/2 Uhr: Elise Lensing.**  
Komische Oper

**7 1/2 Uhr: Liebe im Schnee.**  
Lustspielhaus

**7 1/2 Uhr: Der ungetreue Eckehart**  
Metropol-Theater.

**7 1/2 Uhr: Im weißen Röss'l**  
Neues Central-Theater

**7 1/2 Uhr: Die Dame im Frack.**  
Neues Opernhaus

**7 1/2 Uhr: Die Calixtbaronesse.**  
Neues Volkstheater

**7 1/2 Uhr: Familie.**  
Thalia-Theater

**7 1/2 Uhr: Hobeit die Tänzerin.**  
Th. am Söllendorferplatz

**7 1/2 Uhr: Eine Nacht im Paradies**  
Theater des Westens

**7 1/2 Uhr: Der ersten Liebe goldne Zeit.**  
Von Gilbert

**7 1/2 Uhr: Die Frau im Dunkeln.**  
Walhalla-Theater.

**7 1/2 Uhr: Die Internationale.**  
Rose-Theater.

**7 1/2 Uhr: Der Graf von Luxemburg.**

**Volksbühne** Theater  
3 Uhr: Piedermaus.  
7 1/2 Uhr: Zigeunerliebe

**Lessing-Theater.**  
Sommerpielzelt  
Abendlich 7 1/2 Uhr:  
**Die Tänzerin**  
(Leopoldine Konstantin, Born, Haase, Herrmann, Sternberg, Hermann Thimig)

**Deutsches Künstler-Theater**  
Abendlich 8 Uhr:  
**Clubleute**  
mit Max Adalbert.

**Residenz-Theater.**  
Stadtbahn (anatomische Untergrundbahn Klosterstr.)  
Abendlich 8 Uhr:  
**Der große Erfolg!**  
**Die Raschhoffs**  
Sonntag 4: Der gute Ruf.

**Trianon-Theater.**  
Bahnhof Friedrichstraße.  
Abendlich 8 Uhr:  
**Hansi Arnsdät in**  
**Untreu**  
Sonntag 4: Der Störenfried

**Casino-Theater**  
Lotharinger Str. 37. — Tgl. 7 1/2, 8:  
Das gr. Eröffnungsprogramm mit dem neuen Schläger:  
**Knorp's sel. Witwe**  
und „Anschluß verpaßt“.  
Singspiel mit Viktor Litze.  
Sonntag 3 1/2: Gebrüder Zorn.

**Circus Busch**  
Gebäude.  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Gr. Spezialität-Vorst.**  
? Perlas ?

**Metropol**

**Sommerth. GROSS-BERLIN**  
(Kfom) Hasenbride 15.  
Tgl. 8: Courths-Mahler!  
**Vom andern Ufer**  
Schausp. v. Courths-Mahler (nach d. gleichnam. Roman in d. „Berliner Hausfrau“).  
Ab 2 1/2: Konzert u. Spezialit.  
Vorverk. ab 10 U. a. d. K.

**Reichshall.-Theater**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Stettiner Sänger**  
Sonnt. 29. u. 1. Nachmitt.  
Vorstellung z. halb. Preisen.

**Varieté-Café**  
**Moritzplatz**  
Cranienstraße 53-54  
Golfspiel  
**Walter Pintus**  
2 Eirados  
**Kolly & Fox**  
und das große  
Varieté-Programm.

## Winter-Garten

Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Varieté-Spielplan**  
Ranchen gestattet

**Apollo-**  
7 1/2 Theater 7 1/2  
Dir. James Klein.

**Paul Beckers**

mit seiner urkom.  
Varieté-Gesellschaft  
**4 Millionen**  
Meister-Akrobaten  
**Carl Reinsch**  
4 preisgekrönte beste  
Schulmeister u. weitere  
8 August-Sensat.

**Zoo logischer**  
**Garten.**  
Heute:  
Gr. Feuerwerk: Brand von  
Moskau  
mit Doppel-Koazert.  
Gastsp.: Kammervirt. L. Täubig

**Reichshall.-Theater**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Stettiner Sänger**  
Sonnt. 29. u. 1. Nachmitt.  
Vorstellung z. halb. Preisen.

**Varieté-Café**  
**Moritzplatz**  
Cranienstraße 53-54  
Golfspiel  
**Walter Pintus**  
2 Eirados  
**Kolly & Fox**  
und das große  
Varieté-Programm.

**Admirals-Palast**  
Fiert in St. Moritz.  
Theater z. Kottbus-Tor  
Tel.: Moritzplatz 1484  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Elite-Sänger.**  
Vollständig  
neues Programm.  
Bühnen-Konzert.  
Beginn 7 Uhr.  
Vorvk. 11-12 1/2, 1-6 U.

**Adi-Haus**  
Taubenstr. 34 — Ztr. 1052  
Leverel / Franz Roman  
Paul Matlock  
Lotti Janowski  
Bertha Löwe / Theo D'On  
Tom Black / Eugen Mack  
Lucie Deburg  
Anni Lehmann  
A. Liebans Meisterquart.  
Hans Wilh. Bachmann  
**Adolf Lieban**  
Erstkl. Küche, ff. Weine  
Mocca, Tee, Schokolade  
Beginn 7 Uhr.  
Eintritt frei.

**Alte J.F. Rauch**  
Welp-  
Staben  
Friedrichstr. 11, Brunnenstr. 174  
näh. Gold-Busse. Gr. Frank-  
furter Str. 112 näch. Jandorf.  
Invalidenstr. 166. Entross N 4.  
Bergstr. 34. Tel. Nord. 8214.  
Billige Bowlenweine  
Eierlikör „Advokat“  
**Derby-Cognac**

**Möbel**  
Bar oder Teilzahlung  
bei kleinster An-  
u. Abzahlung  
zu bedeutend  
herabgesetzten Preisen  
Schlafzimmer  
Wohnzimmer  
Herrenzimmer  
Speisezimmer  
Bunne Küchen  
Einzelmöbel  
Liefere auch n. auswärt.  
Lagerung kostenlos.

**Möbel-Cohn**  
Gr. Frankfurter Str. 60  
5 Min. vom Alexanderplatz.  
Filiale: Badstr. 47-48.  
5 Min. v. Bhf. Gesundbr.

**Schöne Augenbrauen**  
lange, schattige Wimpern,  
heben Blick und Ausdruck.  
Schönstes Schmuckstück demit  
Reichs-Platier-Zungen-  
brauenstift 4. — Gesen-  
tlicheres Augenwimper  
vergrößert die Augen, macht  
sie freundlich und anziehend.  
71. 4 u. 7 3/4. Otto Reigel,  
Berlin 48, Glienckendamm 4.

**Kupfer .. 12,50**  
**Messing .. 6,00**  
**Zink .... 2,50**  
**Blei ..... 3,00**  
Alt-Eisen, jedes Quantum,  
zu höchsten Tagespreisen.  
Blumen-  
**Fritz Bohrens**, urade 21  
Telephon: Kölnitzstr. 3490

**Zinn, rein, 35 M.**  
Oxid, Fließsand, Gold,  
Silberbruch, Kinnmetall, alle  
böhmische Metallarbeiten  
Pringelstr. 17, Moritzpl.

## Admirals-Palast

Fiert in St. Moritz.

Theater z. Kottbus-Tor  
Tel.: Moritzplatz 1484  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Elite-Sänger.**  
Vollständig  
neues Programm.  
Bühnen-Konzert.  
Beginn 7 Uhr.  
Vorvk. 11-12 1/2, 1-6 U.

**Adi-Haus**  
Taubenstr. 34 — Ztr. 1052  
Leverel / Franz Roman  
Paul Matlock  
Lotti Janowski  
Bertha Löwe / Theo D'On  
Tom Black / Eugen Mack  
Lucie Deburg  
Anni Lehmann  
A. Liebans Meisterquart.  
Hans Wilh. Bachmann  
**Adolf Lieban**  
Erstkl. Küche, ff. Weine  
Mocca, Tee, Schokolade  
Beginn 7 Uhr.  
Eintritt frei.

**Alte J.F. Rauch**  
Welp-  
Staben  
Friedrichstr. 11, Brunnenstr. 174  
näh. Gold-Busse. Gr. Frank-  
furter Str. 112 näch. Jandorf.  
Invalidenstr. 166. Entross N 4.  
Bergstr. 34. Tel. Nord. 8214.  
Billige Bowlenweine  
Eierlikör „Advokat“  
**Derby-Cognac**

**Möbel**  
Bar oder Teilzahlung  
bei kleinster An-  
u. Abzahlung  
zu bedeutend  
herabgesetzten Preisen  
Schlafzimmer  
Wohnzimmer  
Herrenzimmer  
Speisezimmer  
Bunne Küchen  
Einzelmöbel  
Liefere auch n. auswärt.  
Lagerung kostenlos.

**Möbel-Cohn**  
Gr. Frankfurter Str. 60  
5 Min. vom Alexanderplatz.  
Filiale: Badstr. 47-48.  
5 Min. v. Bhf. Gesundbr.

**Schöne Augenbrauen**  
lange, schattige Wimpern,  
heben Blick und Ausdruck.  
Schönstes Schmuckstück demit  
Reichs-Platier-Zungen-  
brauenstift 4. — Gesen-  
tlicheres Augenwimper  
vergrößert die Augen, macht  
sie freundlich und anziehend.  
71. 4 u. 7 3/4. Otto Reigel,  
Berlin 48, Glienckendamm 4.

**Kupfer .. 12,50**  
**Messing .. 6,00**  
**Zink .... 2,50**  
**Blei ..... 3,00**  
Alt-Eisen, jedes Quantum,  
zu höchsten Tagespreisen.  
Blumen-  
**Fritz Bohrens**, urade 21  
Telephon: Kölnitzstr. 3490

**Zinn, rein, 35 M.**  
Oxid, Fließsand, Gold,  
Silberbruch, Kinnmetall, alle  
böhmische Metallarbeiten  
Pringelstr. 17, Moritzpl.

## Roederei Kahnt & Hertzner

Fernspr.:  
Königsst. 2062.

Dampfer-Extra-  
fahrten ab **Waisenbrücke**  
jeden Sonntag  
und Mittwoch  
jeden Sonntag  
Werkt. außer  
Sonntabend  
Jed. Donnerstag 10 Uhr: Zeuthen

**Teupitz (Tornows)**  
Idyll  
**Kramenburg**  
**Müggelsee-Idyll**  
**Müggelsee-Idyll**  
Jed. Donnerstag 10 Uhr: Zeuthen

**Erziehungsbedürftige Kinder und junge Mädchen**  
finden im September in unseren See- und Gebirgsheimen  
Aufnahme, Winterbermittler, Ermäßigung.  
Auskunft: Schloßstr. 9, Telephon: Umland 4120/3.

**Matheus Schmidt & Co.,**  
Weinkellerei  
Bingen/Rhein Hauptbureau Trier/Mosel  
Schmittstr. 93 Petrusstr. 11, 12 u. 23

„Die schönen 1919er“  
sind jetzt glanzhell, dabei reiz, würzig und süß.  
Wir offerieren:  
Conzer Brauerey 12,50 | In der gärtner . . . 13,50  
Tritenheim-Kiesling 14,- | Klinkheimer Rosenberg 15,-  
Ferner zur ausgebauten  
„1918er“ Konsumweine  
Oberemmel . . . 14,- | Waldreth, Neroberg 19,-  
Caseier . . . 15,- | Edigerer Hasenspr. 20,-  
Bodenweimer . . . 12,50 | Eltviller Rohrgew. 20,-  
Rüdesch Engeweg . 15,- | Weisenh. Mauerchen 16,-  
Gewächs Watzelnahn  
Forsterstraße . . . 22,50  
Gewächs Zumstein Bischoff  
Oberingelheim, rot 14,- | Büdesh. Burgund, rot 14,-

„1917er“ Spezialitäten  
Valwigsberger . . . 25,- | Bechtel, Hasenspr. 25,-  
Nierstein-Steig Ausl. 25,- | Ausl. Gewächs Winterver-  
Gewächs Schmitt | Chat, Grav. a. Leogn. 20,-  
Für weitere 1917er Crescenweinweine Spezialanstellung.  
Glas und Kiste lichteiswe. Steuer extra.

**Schaumweine.** Obstschaumweine.  
Dühr Riesling Schaumweine.  
Man verlange Preisliste!  
Vertreter gegen hohe Provision gesucht. 16/9\*

**Trockenparfüm**  
**Lebona**  
Berlin  
**HAUT**  
**CREME**  
Überall  
erhältlich

**Münzeisen jeder Art:**  
Rund, Flach, Quadrat u. Band Eisen,  
Gas-Siede-Rohre, T-Träger u. U-Eisen,  
Feldschmieden und Ambosse  
sowie ab Lager lieferbar  
**Felix Kohls**, Berlin C. 26, Dirschstr. 12,  
Moritzplatz 12072. Gde. Voltalierstraße, Moritzplatz 12071.

**Kupfer 12,50** **Messing 6,-**  
**Quecksilber 65,-**  
**Weißlager b. 25,-** **Zinn b. 35,-**  
**Schulendorfer Str. 2**  
**Kösliner Str. 6.**

**Platin**  
**Bruch**  
**kauft**  
**dringend**  
Berl. Edelst. - G. m. b. H.  
Friedrichstr. 168  
Nur 1. Etage.

**Armeepistolen** 08  
Parabellum  
**Mauser 9 Millimeter**  
faucht und schießt höchste Stelle  
Berlin SW,  
Rommantendammstr. 30

**Stellenangebote**  
Ge- Schraubenautomaten-  
Einrichter für Offen-  
bacher u. ver-  
langt  
Butzke, Schraubenindustrie,  
Brandenburgstr. 75, 16/8

**Mechaniker**  
zur gutempfohlene, brand-  
tundige, langjährige Schreib-  
maschinen-Reparaturen stellen  
sich ein **Schäfer & Claus**,  
Reipziger Straße 19.

**Ein tüchtiger Schreib-**  
**maschinen-Mechaniker,**  
wohintraut mit der Emitt-  
Premier, sofort für vortheilhafte  
Stellung nach Berlin/Branden-  
burg, Finnland, gesucht. Unverheirathete  
Berwerber wollen sich mit  
Lebenslauf melden bei **S. Pad**,  
Lynarstr. 29, abd. gm. 7-8 Uhr.

Für unseren Zeitungs- usw. Verlag suchen wir  
einen energischen  
**Geschäftsführer.**  
Dieser muß Fachmann, mit doppelter Buchführung,  
Bilanzanstellung und Genossenschaftswesen durchaus  
vertraut sein. Sofortiger Antritt erwünscht. Mel-  
dungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften  
erbeten an die Geschäftsstelle der 150/9\*

**Genossenschaftsdruckerlei Neusalz u. Umgegend**  
E. G. m. b. H., Neusalz (Oder).

**Werkmeister,**  
**Vorarbeiter,**  
nur erste Kräfte, welche im  
Herstellen

von Zellulose, Hartgummi, Kunsthorn oder ähn-  
lichen Produkten reiche Erfahrung besitzen und welche  
Stellen mit nachweisbarem Erfolg bekleidet, zum  
baldigen Antritt gegen hohe Vergütung für dauernd  
gesucht. Wohnungen vorhanden, Umzugserschä-  
digung, Gefl. Angebote mit näheren Angaben über  
sichere Tätigkeit und Lohnansprüche unter D. K. 1  
398 an Rudolf Mosse, Berlin SW 19, erl. 16/9

**Hohe Belohnung!**

In einer der letzten Nächte sind aus den Geschäfts-  
räumen der Firma Glaser & Goetz, Teckleider,  
Abendkleider, Blusen, Lingerie, Berlin W. 8. Unter den  
Linden 31, große Posten Seiden- und Wollstoffe im  
Werte von ungefähr Mk. 70 000,- entwendet worden.  
Wir vergüten 10 Proz. des Wertes der durch Nam-  
haftmachung der Täter oder entsprechende Angaben  
wiederherbeigeschafften Waren unter Ausschluß des  
Rechtsweges. Im Falle der Wiederherbeischaffung eines  
Teiles der gestohlenen Sachen wird eine verhältnis-  
mäßige Vergütung gezahlt. Meldungen nimmt entgegen:

Subdirektion des „Deutschen Lloyd“ Versicherungs-  
Actien-Gesellschaft Frank, Hahlo, Bloch & Co., G. m. b. H.  
Berlin NW 7, Dorotheenstr. 26. Fernspr.: Zentrum 4040 u. 8107.

## Ullstein gegen Ullstein.

In unserer gestrigen Besprechung der blutigen Ereignisse in Oberschlesien sagten wir, daß während das Verhältnis zwischen Zivilbevölkerung und französischen Besatzungstruppen meist ein sehr schlechtes ist, eine ähnliche Erscheinung überall da, wo englische, amerikanische und italienische Truppen auf deutschem Boden liegen, nicht zutage tritt.

Diese Bemerkung hat ihre Wirkung auf die kontinentalpolitische „Vossische Zeitung“ nicht verfehlt. Sie bezeichnet diese Differenzierung als durch und durch unwahr und ist so liebenswürdig, anzudeuten, daß wir diese Unwahrheit bewußt aussprechen.

Einsweilen wollen wir uns darauf beschränken, festzustellen, daß ein anderes Ullstein-Blatt, nämlich die „Morgenpost“, gleichfalls am gestrigen Tage folgendes zu den oberstschlesischen Ereignissen schrieb:

„Es ist kein Zufall, daß gerade in Oberschlesien eine tiefgehende Volksbewegung gegen die Besatzungstruppen ausgebrochen ist, während in den übrigen besetzten Gebieten das Joch der Fremdherrschaft immerhin mit Geduld und Ergebung getragen wird. In Ost- und Westpreußen z. B. ist es niemals zu ähnlichen Ausbrüchen gekommen, ja zwischen der Bevölkerung und der italienischen Besatzung hatte sich im Laufe der Zeit ein verhältnismäßig freundliches Verhältnis herausgebildet. In Köln und den von den Engländern besetzten Orten des Rheinlandes herrscht volle Ruhe, und auch in den von den Franzosen beherrschten Gebieten im Westen ist, obwohl das Verhältnis wegen der schon ein Jahrhundert dauernden, nicht so leicht auszurrottenden Franzosenfeindschaft niemals gut war, doch ein ähnlich wütendes Aufflammen des Widerstandes der Bevölkerung gegen die herrschende Macht niemals eingetreten.“

Das letztere ist nur zum Teil richtig, denn, wenn auch solche blutigen Zusammenstöße wie in Kattowitz im Westen bisher nicht vorgekommen sind, so zeigen doch die jüngsten Ereignisse im Saargebiet, von den zahlreichen kleineren blutigen Vorfällen in Ludwigshafen, Frankfurt a. M., gar nicht zu sprechen, daß eine „Differenzierung“, wie sie auch die „Morgenpost“ offenbar beabsichtigte, durchaus berechtigt ist. Unsere Abgeordneten aus den besetzten Gebieten sind sich darüber einig, daß der Unterschied zwischen dem Verhalten der englischen bzw. französischen Behörden und Truppen den Deutschen gegenüber himmelhoch ist.

Weiter schreibt die „Morgenpost“ bezüglich der Tätigkeit der Plebiszitatskommission unter Führung des Generals de Rond:

„Tatsächlich aber hat sich der Bevölkerung Oberschlesiens, und nicht zu Unrecht, die Ueberzeugung bemächtigt, daß diese Kommission nicht unbefangene ist, sondern alles tut, was in ihrem Willen steht, um die künftige Abstimmung zugunsten der Polen zu beeinflussen.“

Der Vorwurf der „Höflichkeit“, den die „Voss“ an unsere Adresse zu richten beliebt, trifft also ebenso sehr ihr Schwesterblatt die „Morgenpost“.

Um jeder Mißdeutung vorzubeugen, sei bei dieser Gelegenheit ausdrücklich betont, daß unsere Stellungnahme sich natürlich in keiner Weise gegen das französische Volk oder gegen die einzelnen französischen Soldaten der Besatzungstruppen, die als Söhne des französischen Volkes ihren Militärdienst auf deutschem Boden tun müssen, richtet, sondern gegen den französischen Militarismus und gegen die reaktionäre Politik des amtlichen Frankreichs.

## Eine Anklage Kadets.

### Gegen den Staatskommissar Weismann.

Die „Note Fahne“ veröffentlicht ein Schreiben Kadets mit einer Nachschrift Schüttdorins, das in Zusammenhang mit den Spindelaffären die Verion des Staatskommissars für die öffentliche Sicherheit, Weismann, behandelt. Kadet schreibt:

Ich habe die Bekanntschaft dieses Herrn gemacht, als ich die Gastfreundschaft der deutschen Regierung im früheren Moabitier Justizhausgefängnis genossen habe. Nach mehr als einem Monat meiner Inhaftierung, als das Justizministerium schon die Abnahme meiner Fesseln bewirkt hatte, befohl Herr Weismann, mir Fesseln während der Spaziergänge anzulegen. Auf meinen und des Untersuchungsrichters Protest wurde dieser barbarische Befehl aufgehoben. Auf einmal änderte sich das Verhältnis des Herrn Staatsanwalts zu mir; er gewährte, obwohl das nicht seine Sache war, verschiedenen politischen Persönlichkeiten Zutritt zu mir, die die deutsche Regierung ganz gewiß nicht gerne bei mir sehen konnte; das alles als Entgelt für die freundliche Beihilfe bei der Erlangung des Schweizer Passivums, die ihm einer meiner Freunde erwährte, ohne zu wissen, wie sehr er ihn verpflichtete. Wir erlaubten die Gründe der überwältigenden Dankbarkeit des Herrn Staatsanwalts bald. Der biedere Hüter der Ordnung hat bei einem Hazardspiel etwa eine Million gewonnen und mußte sie nach der Schweiz verschieben.

Der Staatskommissar Dr. Weismann veröffentlicht hierzu folgende Gegenerklärung:

Die in dem angeblich von Karl Kadet stammenden Brief, den die „Note Fahne“ in ihrer Ausgabe vom 20. August d. J. veröffentlicht und den die „Freiheit“ in ihrer Abendausgabe vom selben Tage abdruckt, gegen mich erhobenen Beschuldigungen sind sämtlich erlogen und reichen sich würdig den Verleumdungen an, die von bestimmter Seite mehrfach gegen meine Person ausgestreut worden sind.

Eine Fesselung Kadets während seiner Untersuchungsfrist konnte, wie jedem auch nur oberflächlichen Kenner der Strafprozedur bekannt sein dürfte, nicht der Staatsanwalt, sondern nur der Untersuchungsrichter anordnen. Es ist also hundertprozentig Unsinn, wenn in dem Schreiben behauptet wird, ich hätte die „barbarische Maßregel“ angeordnet und erst auf Protest des Untersuchungsrichters aufgehoben.

Die zweite Behauptung, ich hätte verschiedenen politischen Persönlichkeiten, deren Besuch bei Kadet der deutschen Regierung sowohl nicht genehm gewesen wäre, aus „persönlichen“ Gründen den Zutritt bei Kadet gewährt, ist eine nichts würdige Verleumdung. Es ist lediglich zwei ausländischen Herren auf Wunsch des Auswärtigen Amtes mit Genehmigung des Untersuchungsrichters der Besuch bei Kadet gestattet worden.

Der Staatskommissar für öffentliche Ordnung:  
Dr. Weismann.

Wir vermessen in dieser Erklärung ein Eingehen auf die Angelegenheit des Passivums und die im Zusammenhang damit von Kadet erhobenen Anschuldigungen. Mit einem summarischen „sämtlich erlogen“ dürfte dieser Wunsch unseres Erachtens um so weniger abgetan werden, als die anderen Anschuldigungen Kadets doch ausführlich widerlegt wurden.

## Amnestie für Vandalen.

Brandenburg, 20. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Unser Truderorgan, die „Brandenburger Zeitung“, erhielt aus Leipzig vom Oberreichsanwalt folgende Mitteilung:

„Auf Ihre Anzeige vom 20. April 1920 teilte ich mit, daß ich das Verfahren gegen Oberleutnant Biered vom Reiter-Regiment Nr. 4, den Rittmeister v. Ritzsch vom Reiter-Regiment Nr. 4, den Oberleutnant Kamin vom Reiter-Regiment Nr. 4, den Leutnant Wölferling vom Reiter-Regiment Nr. 4, Leutnant v. Passow vom Reiter-Regiment Nr. 4 und Leutnant Hunk auf Grund des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 4. August 1920 eingestellt habe.“

Die Genannten gehörten dem Detachement Potsdam an, das am 15. März in Brandenburg einrückte, obwohl in der Stadt Ruhe und Ordnung herrschte. Bei dem Einrücken kamen 6 Menschen, darunter eine Frau und 2 Kinder ums Leben. Hierbei ist Oberleutnant Biered in die (bürgerliche) Druckerei von Webersheim eingedrungen und hat diese mit Handgranaten, Teil und Granaten zerstört und einen Schaden von 450 000 M. angerichtet. Der Prozeß gegen Oberleutnant Biered ist abgewiesen und das Verfahren geht dahin, die Stadt Brandenburg ersatzpflichtig zu machen. Vorher wurde der „Brandenburger Zeitung“ vom Oberreichsanwalt mitgeteilt, daß gegen den Rittmeister von der Rede, der in der Nacht vom 13. zum 14. März die Druckerei der „Brandenburger Zeitung“ besetzt ließ, das Verfahren eingestellt sei. Dies Verfahren ist also vor Erlass des Amnestiegesetzes eingestellt worden. Zeugen aus Brandenburg sind gegen den Rittmeister von der Rede vom Oberreichsanwalt nicht vernommen worden. Die Auslegung des Amnestiegesetzes in dem Fall Biered und besonders in dem Fall von der Rede sieht mit dem Gesetz selbst in schroffem Widerspruch.

## Spiegel- oder Eiseleien?

Düsseldorf, 20. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Im Anschluß an eine Demonstration der A. P. D., in der aufgefördert wurde, das Rathaus mit Waffengewalt zu stürmen, kam es auf dem Marktplatz zu Ansammlungen. Die Demonstranten konnten aber durch die Sicherheitspolizei zerstreut werden. Auch in Selbstst. h. hatten die Kommunisten zu einer Versammlung aufgefordert. Auf den Plakaten war zu lesen: „Auf zum Kampf, auf zu den Waffen!“ Nach Schluß der Versammlung wurde das Rathaus gestürmt.

Ein Bericht des W.D. schildert diese neueste Räteepisode folgendermaßen: In Selbstst. ist die Räterepublik ausgerufen worden. Hundert Mann haben das Rathaus besetzt und requirierten in der Stadt Automobile und Fahrräder. Bei den Wohlhabenderen wird Geld erpreit. Von der Reichsbank soll bereits eine Million Mark erpreit worden sein.

Uns scheint, der Vorfall in Selbstst. sieht stark nach Sangerhausen aus. Die hundert Mann, die das Rathaus besetzten, werden wahrscheinlich bald wieder abziehen, wenn nicht inzwischen die Tatarennachrichten wieder in Deutschland Unheil stiften.

## Auf falscher Fährte.

### Waffensuche bei Dismann.

Frankfurt, 20. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Im Bezirksbureau der U. S. P. erschienen am Donnerstag mehrere Kriminalbeamte, um in der Wohnung des Reichstagsabgeordneten Dismann und im Bezirksbureau eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Die Grundlage zu der Maßnahme bildete eine anonyme Denunziation, die U. S. P. habe Waffen und Munition, 5 Maschinengewehre, Gewehre, Handgranaten usw. erhalten. Gefunden wurde nichts. Mit einer höflichen Entschuldigung zogen die Beamten wieder ab.

## Anschuldigungen gegen Minister Hermes.

Die Korrespondenz B. S. veröffentlicht den Inhalt einer Strafanzeige, die gegen den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hermes, den Geheimen Regierungsrat Dr. Augustin und den Ministerialsekretär Funke erstattet worden ist. Die darin erhobenen Anschuldigungen sind so schwerer Natur, daß eine Aufklärung der Sache dringend notwendig erscheint. Da aber die genannte Korrespondenz schon mehrfach in anderen Fällen Strafanzeigen und Anschuldigungen veröffentlicht hat, die sich hinterher als ganz einseitig und unbegründet erweisen haben, so verzichten wir vorläufig darauf, den Inhalt der Anschuldigungen wiederzugeben, bevor keine zuverlässigere Quelle hierfür vorliegt. — Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß es sich um einen Raubakt handele. Wir können von hier aus einweilen weder zu dem einen noch zu dem anderen Stellung nehmen und sprechen nur die Erwartung aus, daß die Untersuchung in einwandfreier Weise geführt werden wird.

## Wettin — Heimann.

Wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, findet am Sonntag in Suhlendorf die Verlobung des ehemaligen Kronprinzen von Sachsen mit der ältesten Tochter des Bankiers und Kommerzienrats Heimann in Breslau statt.

Das Haus Wettin hat danach wohl das Rennen um die Rückkehr auf den Thron endgültig abgegeben. Selbst auf die Jugendbürgerschaft am „Germanenorden“ legt es anscheinend keinen Wert mehr. Desto lieber sind ihm aber die kommerziellen Moneten. Nun wissen die sächsischen Monarchisten nicht, ob sie trauern oder sich freuen sollen.

### Das Einkommen des ehemaligen Kronprinzen.

Amsterdam, 20. August. Wie das „Handelsblad“ meldet, ist das Einkommen des ehemaligen Kronprinzen und des Majors Auelenbein von der Steuerveranlagungskommission auf 42 000 bzw. 4250 Gulden geschätzt worden. (Nach dem heutigen Valutakurs gilt 600 000 bzw. 60 000 Reichsmark. Ueber Kot haben die Herren also nicht zu klagen. Red. d. „Vorw.“)

## Der politische Lakai.

Für die Denkweise und politische Intoleranz der Deutschen ist folgendes Inserat charakteristisch, das wie in Nr. 309 der „Preuss. Zeitung“ finden:

Suche zum 1. 10. zuverl. ledigen Dieners. Deutsch-nationale Gesinnung. Jeugnisdiplom und Gehaltsanspr. u. Bild u. Größe einsehend. von Kiedebusch, Rittergut Alt-Gaul b. Briesen. Herr v. Kiedebusch hätte noch besser getan, statt eines Dieners mit „nationaler“ Gesinnung einen Deutschen nationalen mit „Lokal-“ gesinnung zu suchen. Da wäre das Angebot treffender.

Der Besoldungsansatz der Preussischen Landesversammlung beriet weiter über die Beförderungs- und gehobenen Stellen und sagte folgende Entschliessung: Die Staatsregierung wird ersucht, die noch nicht vollzogenen Ernennungen zu den durch das Gesetz vom 7. Mai 1920 neu in Aussicht genommenen Beförderungs- und gehobenen Stellen bis zum 15. September zurückzuhalten.

## Unteroffiziere und Heeresverminderung.

### Schlechterstellung der inaktiven Unteroffiziere.

Den „V. P. N.“ wird von zuständiger Stelle geschrieben: Infolge der Verminderung des Heeres auf 100 000 Mann muß bis zum 31. Dezember 1920 auch ein Teil der in der Reichswehr noch vorhandenen Unteroffiziere entlassen werden. Die Unteroffiziere sind bei der Auflösung des alten Heeres und bei Verminderung der Reichswehr verhältnismäßig am vorteilhaftesten fortzukommen. Ihre Zahl ist durch die Entente nicht vorgeschrieben, wie dies bei den Offizieren der Fall ist; sie werden zum großen Teile überplanmäßig in Mannschafsstellen geführt. Ursprünglich beabsichtigte man, im 100 000-Mann-Heere die Unteroffiziere außer in den etatsmäßigen 17 600 Unteroffizierstellen noch bis 100 Prozent — also etwa 85 000 im ganzen — über den Etat in Mannschafsstellen zu verwenden, ihnen aber trotzdem die Gehaltsklasse ihres Dienstgrades zu zahlen. Die Erfahrungen des letzten Jahres haben aber ergeben, daß es für die Abhaltung des Dienstes ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand ist, wenn sich in der Truppe eine so große Anzahl von Unteroffizieren überplanmäßig befindet. Es wird daher bestimmt werden, daß vom 1. Januar 1921 nur noch 50 Prozent Unteroffiziere bei der Truppe und 100 Prozent Unteroffiziere bei Städten, Behörden, Schulen über den Unteroffizier-Etat in Mannschafsstellen und zwar nur Kapitulanten untergebracht werden dürfen. Von den etatsmäßigen Unteroffizierstellen werden mindestens 50 Prozent den Kapitulanten, höchstens 50 Prozent den Nichtkapitulanten vorbehalten. Von etwa 2 600 noch vorhandenen Kapitulanten wird also nur eine verschwindend kleine Zahl ausscheiden müssen und alldann nach dem A. G. B. entschädigt, während dagegen von 8 000 Offizieren, 15 000 Unteroffizier-Nichtkapitulanten und den Mannschaften 50 Prozent und mehr das Heer verlassen müssen.

Der Staat riecht wieder einmal sehr verdächtig. Man will die inaktiven Unteroffiziere los werden, weil sie sich nicht so leicht zu allem möglichem mißbrauchen lassen.

Die Dementierprobe. Durch W.D. verbreitet das Reichswehrministerium folgende offiziöse Verlautbarung: „Im „Vorwärts“ Nr. 414 wird behauptet, daß der Ausschuh zur Prüfung des Verhaltens der Offiziere während der März-Vorgänge „infolge reaktionärer Treiberien von Offizieren“ aufgelöst worden sei. Hierzu wird vom Reichswehrministerium bemerkt, daß das Reichskabinett auf Grund des Amnestieerlasses die Auflösung sämtlicher nach den Märzereignissen eingefetzten Untersuchungsausschüsse verfügt hat, und daß in Ausführung dieser Verfügung die Auflösung des eingangs genannten Ausschusses vom Reichswehrministerium angeordnet worden ist. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die in dem gleichen Artikel gegen die Person und die Amtsführung des Generals von Braun erhobenen Angriffe unzutreffend sind. — Das Dementieren ist die einzige Tätigkeit, in der das A. B. M. unter Herrn Gehler bisher etwas geleistet hat. Wir erkennen das gern an, wenn auch die Dementis in einigen Fällen (z. B. Buderer) unrichtig waren.“

Das englische Unterhaus hat sich auf den 19. Oktober vertagt.

## Wirtschaft

### Der Abbruch von Ziegeleien.

Den „V. P. N.“ wird von zuständiger Stelle geschrieben: In der Presse ist in letzter Zeit mehrfach über den Abbruch von Ziegeleienwerken und besonders von Ziegeleien berichtet und die dadurch bedingte Vernichtung wirtschaftlicher Werte beklagt worden. Bei der Beurteilung dieser insbesondere für das Baugeschäft wichtigen Fragen ist davon auszugehen, daß vor dem Kriege über 12 000 Ziegeleien bestanden, von denen selbst damals nicht alle im Betrieb waren. Heute arbeiten etwa 1200 Ziegeleien, die sich aus den Trümmern der Kriegswirtschaft gerettet haben. Eine Steigerung der Produktion in der Ziegeleindustrie ist in Rücksicht auf die beschränkte Kohlenbelieferung nur durch die planmäßige Auswahl, nicht durch zahlenmäßige Vermehrung der arbeitenden Werke herbeizuführen. Nur rationell eingerichtete und leistungsfähige Betriebe werden für die Versorgung des Baumarcktes mit Mauersteinen in Betracht kommen. Da bereits vor dem Kriege zuriel Ziegeleien vorhanden waren und die Ziegeleindustrie somit an einer Uebererzeugung litt, so verursacht der Abbruch von Ziegeleien volkswirtschaftlich kaum einen Schaden, wenn es sich dabei um veraltete Betriebe handelt. Das aus dem abgebrochenen Ziegeleien gewonnene Baumaterial verfallt restlos der Verschlagnahme und Enteignung durch die Bezirkswohnungs-kommissionen, die es der gemeinnützigen Bautätigkeit zuführen. (Und wo bleiben die Zwischengewinne der Abbruchunternehmungen? Red. d. „Vorw.“?) Die entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen und Anordnungen sind bereits vor längerer Zeit ergangen.

Alle diejenigen Ziegeleien, die infolge ihrer technischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit für die Produktion wichtig sind, müssen erhalten und durch verbesserte Kohlenbelieferung arbeitsfähig gemacht werden, ebenso solche, die zu den wichtigsten großen Baubetrieben günstig liegen. Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß wir in Zukunft bei dem räumlich verstreuten und wirtschaftlich geschwächten Deutschland nicht mehr den ganzen Ballast der Industrie mitschleppen können, insbesondere nicht einer Industrie, die bereits vor dem Kriege an einer Ueberzahl beschäftigungsloser Werke gelitten hat.

Umstellung unserer Brennstoffwirtschaft. Um die bisherigen Erfahrungen mit der Umstellung der Industrie auf Braunkohlenfeuerung auszunutzen, veranstaltet die Hauptstelle für Braunkohlewirtschaft, im Einvernehmen mit dem Reichskohlenrat, anlässlich der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure am 16., 17. und 18. September eine Tagung, auf welcher die folgenden Fragen durch kurze Berichte und gründliche Aussprache geklärt werden sollen: Umstellung von Dampfmaschinenfeuern auf Braunkohle, Verwendung von Braunkohle für Industriehöfen, Verwendung von Torf für Dampfmaschinenfeuern, Halbbrennstoffe, Kohlenstaubfeuern, Ersparnisprämien in der Braunkohlewirtschaft, Möglichkeit von Ersparnissen im Zentralheizungsnetze.

Eine Ergänzung der im Weinrausandlaufe zu behandelnden Fragen bilden Vorträge von Dr. Aushäuser, Hamburg; Neuere Ansichten über Brennstoffe und Verbrennung. Die Tagung findet in der Technischen Hochschule, Charlottenburg, statt.

Arbeitsbeschränkung bei den Daimler-Werken. Von der Direktoren der Daimler-Werke in Untertürkheim sind für die nächste Zeit starke Arbeitsbeschränkungen in Aussicht genommen. Es handelt sich um die Entlassung von 2000 Arbeitern bei einem Gesamtbestand von 5000 Mann. Ferner beabsichtigt man die Herabsetzung der Arbeitszeit für die verbleibende Arbeiterzahl auf die Hälfte der normalen Arbeitszeit. Die Arbeiter haben die Vermittlung des württembergischen Arbeitsministeriums angerufen, damit die Firma veranlaßt wird, die Herstellung anderer Produkte aufzunehmen und gleichzeitig auch zur Entschädigungspflicht Stellung zu nehmen.

# Gewerkschaftsbewegung

## Die „revolutionäre“ Betriebsorganisation.

Die leidenschaftlichen Uebertreibungen, mit denen man den Kampf gegen die praktische Gewerkschaftspolitik führt, haben der sogenannten Betriebsorganisation den Weg geebnet. Sie wurde zum Unterschlupf für alle die, die früher bereits in der Beitragszahlung für die gewerkschaftliche Organisation ein Haar gefunden hatten und als Blaupapier, Kaufmann, Schuster — und wie sonst die Bezeichnungen hießen — ihr Dasein fristeten. Der alte Widerwille gegen die Beitragszahlung ist auch dem heutigen Stamm der Betriebsorganisationen geblieben, nur ist nur, daß sie sich — es ist ja so modern — in ein revolutionäres Mäntelchen hüllen und mit radikalen Phrasen über die verräterischen Vögel, auch die der U. S. V., weidlich herziehen. Revolutionäre mit dem Munde, arbeitserfindlich durch die Tat, das ist das Kennzeichen der Betriebsorganisation.

Wie die Praxis der Betriebsorganisation aussieht, zeigt folgende Darlegung des Deutschen Metallarbeiterverbandes:

Ueber die in Frage kommende Fabrikation von Waffen in der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik in Wittenau hat der Deutsche Metallarbeiterverband versucht, die dort beschäftigten Einrichter aus den Betrieben zu einer Betriebsversammlung zusammenzuholen und sie eventl. aus den Betrieben zu nehmen. Dabei stellte sich aber heraus, daß von den dort beschäftigten Einrichtern und Schlossern 24 Mann der Betriebsorganisation angehören und sechs dem Deutschen Metallarbeiterverband. Die sechs Mitglieder des Metallarbeiterverbandes waren in der Versammlung anwesend und wollten der Order ihrer Organisation, keine Waffen mehr herzustellen, Folge leisten, wogegen die Mitglieder der „revolutionären“ Betriebsorganisation der Parole der Direktion folgten, die folgendermaßen lautete:

„Der Deutsche Metallarbeiterverband beruft Versammlungen ein, um unsere Produktion zu unterbinden. Wer in diese Versammlung geht, der untergräbt seine eigene Existenz, das heißt er verliert sein Brot.“

Diese Parole griffen die „revolutionären“ Arbeiter auf und blieben deshalb der Versammlung fern. Alle unsere Bemühungen, persönliche Rücksprache mit diesen „revolutionären“ Leuten nehmen zu können, blieben erfolglos, weil sie zum größten Teil nicht den Hauptausgang des Gebäudes benutzten, sondern auf Umwegen den Nachhauseweg antraten.

Das hindert natürlich nicht, daß diese „revolutionären“ Betriebsorganisationen ihre gewählten Betriebsräte in die Betriebsrätezentrale in der Münzstraße entsenden können. Das eine Jahr „gewerkschaftlicher Schulung“, das dort verlangt wird, ist ja erfüllt, wenn die Mitglieder der Betriebsorganisation früher einmal eine Gastrolle in einer freien Gewerkschaft gegeben haben.

## Die „Metallarbeiterzeitung“.

Die neueste Nummer der „Metallarbeiterzeitung“ berichtet, daß der Vorstand und der Aufsicht des Verbandes an Stelle des aus der Redaktion ausgeschiedenen Kollegen Richard Müller den Kollegen Paul Ufermann aus Düsseldorf neben dem bisherigen Redakteur Paul Haase mit der Redaktion betraut hat.

Die neue Redaktion veröffentlicht eine längere programmatische Erklärung, in der sie sich verpflichtet, die Redaktion in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des letzten Verbandstages zu führen. Ueber die Stellung zum Räteismus heißt es in der Erklärung:

Das Räteistum ist das Herrschaftsinstrument der Arbeiterklasse der Zukunft. Ausgebaut und gegliedert nach wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten, soll es zu einem Organismus gestaltet

werden, der geeignet ist, die Herrschaft der bestehenden Klasse in der Politik sowohl als auch im Wirtschaftsleben abzulösen und die sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Dies kann nur geschehen unter Mithilfe und tatkräftiger Förderung revolutionärer Gewerkschaften. Die Erfassung der jetzigen Betriebsräte und deren Zusammenfassung durch die Gewerkschaften bildet nach unserer Meinung die einzige Möglichkeit, den Betriebsräten, organisch verbunden und vereint mit dem revolutionären Proletariat, über die vorkriegs Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes hinaus Rücksicht und Kraft zu verschaffen. Losgelöst von den Massen der Arbeiterklasse als Ueber- und Sonderorganisation können die Betriebsräte ihre revolutionären Aufgaben nicht erfüllen. Das Räteistum als Ueberorganisationsgebilde zu schaffen, lehnte der Verbandstag ausdrücklich ab.

Als vornehmstes Glied der revolutionären Kampforganisation der Arbeiterklasse bedarf der Deutsche Metallarbeiterverband aller seiner sähigen Kräfte, wenn er seine historische Aufgabe erfüllen soll, die ihm gestellt ist. Es ist unmöglich, die Betriebsräte von den Gewerkschaften loszulösen und sie in einer Sonderorganisation zusammenzufassen. Nach Karl Marx sind die Gewerkschaften die Brennpunkte des Klassenkampfes. Ausgehend hiervon haben wir uns bemüht, die Gewerkschaften auf den Boden des reinen Klassenkampfes zurückzuführen, und streben danach, die Macht der Gewerkschaften zu erweitern und zu vertiefen. Wir müssen es deshalb ablehnen, die Gewerkschaften durch Gründung von Ueberorganisationen zu Kampfgebilden zweiter Klasse zu degradieren. Die Idee der Arbeitsgemeinschaften mit dem Unternehmerum können wir unterstützen. In diesem Sinne soll von uns in der Frage des Räteistums gearbeitet werden.

Diese Sätze zeigen eine deutliche Ablehnung der Anschauungen, die Richard Müller über das Räteistum vertritt und die in der Betriebsrätezentrale in der Münzstraße ihren Nachklang gefunden haben.

## Protestversammlung der arbeitslosen Steinseher.

Der Stellungnahme zur Arbeitslosigkeit im Steinsehergewerbe diente eine Versammlung der arbeitslosen Steinseher und Berufsgenossen, die am Freitag nachmittag in der „Harmonie“ tagte. Goulette Sibuca schilderte die Gemisshaltung des Berufs, die eine recht blasse ist. Das Bestreben, die kommunalen Behörden von Groß-Berlin zur Beschaffung von Steinseherarbeiten zu veranlassen, hat keinen Erfolg gehabt. Eine Reihe von Antwortschreiben der Behörden und Kommunen, die Redner verlas, waren auf denselben vernichtenden Ton gestimmt. Da heißt es z. B. in der Steglitzer Antwort, daß die Mittel fehlen und daß sogar bei einem Steigen der Reparaturkosten die laufenden Arbeiten noch beschränkt werden müßten. Der Wegebaumeister des Amtes Teltow meint gar, daß die Verwaltung bei einer weiteren Steigerung der Arbeitslosigkeit genötigt sein könnte, die Arbeiten überhaupt einzustellen. Das Tiefstadium Berlin I sieht für eine Vermehrung der Mittel unüberwindliche Schwierigkeiten.

Auf den Vorschlag Sibucas wurde eine Kommission gebildet, die in Gemeinschaft mit dem Goulette beim Stadtbaurat Eckart wegen Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und wegen Welfung von Rißständen vorstellig werden soll.

Einstimmig angenommen wurde folgende Resolution: „Die Versammlung nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis von dem Arbeiten der Behörden gegen die Bemühungen unserer Organisation. Wir fordern nochmals sofortige Herausgabe von Rollstandsarbeiten, um der Arbeitslosigkeit im Beruf Einhalt zu bieten.“

Ferner wurde ebenfalls einstimmig beschloffen, alle arbeitenden Kollegen um Einführung einer Opferwoche zu ersuchen, in der jeder in fester Arbeit stehende Kollege einen Tagelohn für die Arbeitslosen des Berufs opfern möge.

Die Lage der Stickerarbeiter. Die Stickerarbeiter Groß-Berlins stehen seit Mai d. J. in einer Tarifbewegung. Die alten Tariflöhne sind so minimal, daß ein Familienvater als Stundenlohn 2,50 M. erhält, wenn er das Unglück hat, als Pauper oder Sticker tätig zu sein. Trotzdem erklärten die Arbeitgeber, keine höheren Löhne zahlen zu können. Am 23. Juni d. J. wurde vom Schlichtungsausschuß Groß-Berlin ein Schiedspruch gefällt, der eine allgemeine Lohnerhöhung von 40 bis 50 Proz. als notwendig erklärte. Die Unternehmer lehnten diesen Spruch ab, und der Demobilisierungskommissar erkannte am 8. August diesen Schiedspruch in Anbetracht der vorgezeichneten 40. bis 50prozentigen Lohnerhöhung als unzulässig der Billigkeit entsprechend an, lehnte aber trotzdem die Verbindlichkeitserklärung ab, weil ein behördliches Einschreiten zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens nicht in Frage käme. Er gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitgeber sich freiwillig zu einer gewissen Erhöhung der Löhne entschließen würden. Dieses geschah in der Weise, daß die Arbeitgeber 10 Proz. Lohn-erhöhung bewilligen wollten, also 30 bis 40 Proz. weniger als der Schiedspruch besagt. Es besteht aber der begründete Verdacht, daß die Arbeitgeber die im Schiedspruch vorgezeichneten höheren Löhne in ihrer Kalkulation verrechnet haben und den dadurch erzielten Mehrerwerb in ihre Tasche stecken.

Eine sehr gut besuchte Versammlung der Stickerarbeiter nahm einstimmig folgende Resolution an: Die am 18. August 1920 tagende Branchenversammlung der Stickerarbeiter-Gewerkschaft Groß-Berlins ist gewillt, das Lohnangebot, welches am 23. Juni 1920 vom Schlichtungsausschuß Groß-Berlins gefällt worden ist, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu erzwingen und einen ihr ausgesetzten Kampf mit scharfster Waffe auszutragen.

Alle arbeitserfreundlichen Mäntel werden um Abdruck gebeten.

## Achtung, Pferdetrockenschlepper!

Nachdem die im Streik befindlichen Kollegen dem Angebot der Führer von 4 M. Grundlohn und 25 Proz. von der Gesamteinnahme zugestimmt haben und der Tarifvertrag von den Führern unterzeichnet wurde, ist der Streik beendet, die Arbeit ist wieder aufgenommen worden. Wir erfinden nunmehr die Kollegen überall für die Durchführung des Tarifvertrages Sorge zu tragen. Deutscher Transportarbeiterverband, Bez. Groß-Berlin, Sektion 4.

Zentralverband der Angestellten. Postamt 6b (Spektion), Betriebsräte, Funktionäre und Vertrauensleute der Postämter-Angestellten, Montag, den 23. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, in Börsen-Hallen, Behrensstraße 17, gemeinsame Besprechung mit den Betriebsräten, Funktionären und Vertrauensleuten der Angeler und Bodenarbeiter.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Bezirk Groß-Berlin, Kolonnen und Kolonnen der Leder- und Lederwaren-Branchen! Montag, den 23. August, nachm. 5 Uhr, bei Klade, Ritterstr. 22: Gruppenversammlung.

## Aus aller Welt.

Abfahrt aus Randsgrat. Eines der beiden deutschen Schiffe, deren Besatzungen schweren Besatzungen ausgeschieden waren, verließ Freitag nachts den Hafen, nachdem es die Ladung englischer Kohle für Dänemark gelöscht hatte.

## Briefkasten der Redaktion.

G. M. Zehlendorf. Gehälter empfehlen wir grundsätzlich nicht; eine Mittelstufe für denartige Zwecke gibt es nicht. — W. 00. Betriebsführer 10 22.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Seppert-Brembeck; für Anzeigen: Th. Wiedt, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin, Unterstr. 2. Extra 1 Beilage.

## Schöne Augen

sind bestwiegend  
Erlaubt die Augen der Mann- und Frauenwelt die schönsten Augen zu sein. Die Augen sind die Krone des Gesichts. Die Augen sind die Seele des Mannes. Die Augen sind die Seele der Frau. Die Augen sind die Seele der Welt.

## 15—20 Mark

garantiert täglichen Verdienst für Jeden. Leichte, saubere, ansehnliche und dauernde Hausarbeit. Kein Wiederverkauf. Entfernung gleich. Adressen erbeten an Namenkartenverlag Chemnitz.

## Kupfer 18,—

Messing — Zink — Blei

## Quecksilber 65,—

Spralrohrer

## Wadmanstr. 22, im Laden.

## Kupfer pr. kg M. 13,—

## Rotguss . . . 11,—

## Messing . . . 6,20

## Blei . . . . . 3,50

## Zink . . . . . 3,—

## kauft Wiemer.

## Pulverstr. 30 I

## nahe Bf. Gesundbrunnen,

## und Tüfel,

## Schivelbeiner Str. 5

## am Ringb. Schönhauser Allee.



Die Freude des Qualitätsrauchers ist die

# Manoli

## Zigarette

Rapier  
25 Pf

Klasse  
60 Pf

Mosaik  
30 Pf

Suggestion  
70 Pf

Diva  
40 Pf

Parkschloß  
70 Pf

Seliotrop  
50 Pf

Montebello  
50 Pf

Pastell  
30 Pf

Das neue Sortiment reißt sich würdig denen der Vorliegezeit an. Die edlen orientalischen Tabake, welche ausschließlich zur Verwendung kommen, geben den Manoli-Zigaretten das ihnen eigene prächtige Aroma und den liebsten reinen Geschmack. In ihren vorbildlichen künstlerischen Packungen stellen sie ein deutsches Qualitätszeugnis ersten Ranges dar.

Magenleidende trinten erzielten hervor- Neu-Ragoczy-Heilquellen welche die ärztlich empf. radioaktiven Neu-Ragoczy-Heilquellen-Hauskur ragende Heilerfolge. Verlangen Sie Prospekte von den

durch das Propaganda-Bureau der Bad Neu-Ragoczy-Aktien-Gesellschaft in Halle a. S., Barfüßerstraße 7 (Telephon 4687) oder von Gerhard H. D. Swan, Berlin-Karlshorst, Prinz-Heinrich-Straße 11. (Telephon Oberschöneweide 3201.) Ueberall erhältlich zum Preise von M. 2.00 pro 1/4 Liter-Flasche frei Haus. 81/20

Münzstr. 24  
Erste Etage

BERLOWITZ

Münzstr. 24  
Erste Etage

Kinderstiefel

27/30
64.—
31/34
79.—